

## Gliederung

### I. REKONSTRUKTION

#### 1. Die Zwei-Quellen-Theorie

- a) Die altkirchliche Tradition und das synoptische Problem
- b) Lösungsansätze
- c) Zum gegenwärtigen Stand der Frage

#### 2. Der literarkritische Zugang zum Wortlaut der Logienquelle

##### 2.1 BEISPIEL 1: Vater unser (Mt 6,9-15)

##### 2.1.1 zur Rekonstruktion (vgl. Polag 48, Schenk 61)

##### 2.1.2 zur Interpretation der Q-Fassung

##### 2.1.2.1 Bauform:

##### 2.1.2.2 Strukturgesetz: die korrelative Struktur des Gebetes in allen seinen Teilen und im ganzen

##### 2.2 BEISPIEL 2: Zu den Makarismen (Mt 5,1-12 // Lk 6,20-23)

##### 2.2.1 Literarkritische Fragen:

#### 3. Konturen einer schriftlichen "Quelle" Q

#### 4. Besprochene und erzählte Welt und ihr Verhältnis zueinander

- a) Erzählerische Elemente im einzelnen

## Die Logienquelle Q

### I. REKONSTRUKTION

Die Logienquelle Q kann man nicht einfach aufdrehen wie einen Wasserkran, denn es gibt dieses Buch auf keinem Markt zu kaufen und in keinem Archiv zu finden.

Q ist eine Hypothese.

Wer Q lesen und interpretieren will, muß Q zuerst rekonstruieren.

#### 1. Die Zwei-Quellen-Theorie

Grundlage für die Rekonstruktion von Q ist die Zwei-Quellen-Theorie. Diese wiederum ist eine der möglichen Lösungen der synoptischen Frage, für die bis heute auch andere Lösungsversuche zur Diskussion stehen.

##### a) Die altkirchliche Tradition und das synoptische Problem

Im Unterschied zur Pentateuchüberlieferung ist die neutestamentliche Evangelienüberlieferung nicht von einer Endredaktion zu einem einzigen Werk verarbeitet worden. Eine solche Bearbeitung hätte es durchaus geben können, da zumindest die drei ersten Evangelien selbst ein großes Maß an Übereinstimmung in Stoff und Aufbau zeigen; Harmonisierungsversuche sind aber erst nach der Kanonbildung unternommen worden. Der Kanon des NT hat jedenfalls die Evangelien trotz ihrer Ähnlichkeiten als selbständige Schriften bewahrt.

α) Nach altkirchlicher Tradition ist Mattäus der erste Verfasser eines Evangeliums, und zwar eines Evangeliums in "hebräischer" Sprache, das die Grundlage späterer Übersetzungen und auch der späteren Evangelien gebildet hätte.

Die diesbezüglichen Aussagen bei Irenaeus, (adv. haer. III, 1,1), Clemens von Alex., Origenes, Eusebius v. Caesarea (= h.e. als Quelle der vorher genannten) und Hieronymus (Comm. in Mattheum, Povem. § 5-7) gehen sämtlich zurück auf eine Notiz des Papias, Bischofs von Hierapolis und Zeitgenosse Justinus (bei Eusebius, h.e. III 39).

Der Satz über Mt lautet:

Ματθαῖος μὲν οὖν Ἑβραῖδι διαλέκτῳ τὰ λόγια συνετάξατο, ἠρμήνευτεν δ' αὐτὰ ὡς ἦν δυνατὸς ἕκαστος.

(Euseb., h.e. III, 39,16)

Wesentlich: Das älteste Evangelium ist ein "hebräisches" (= aramäisches) Original der λόγια (= Herrenworte). Papias versucht damit wohl, das griechische MtEv nochmals auf einen gewichtigeren Ur-Mt zurückzuführen, um eine Handhabe zu gewinnen gegenüber dem häretischen Gebrauch des MtEv bei Gnostikern und judenchristlichen Sekten (--> apokryphe Evangelien in Abhängigkeit von Mt).

Markus wird dagegen von Papias in doppelter Hinsicht relativiert: Er ist nicht nur nicht der Autor der ersten Evangelien-schrift, sondern:

"Markus schrieb als Dolmetscher des Petrus sorgfältig alles auf, was er im Gedächtnis behalten hatte, jedoch nicht der Reihe nach, Worte und Taten des Herrn. Denn weder hatte er den Herrn gehört noch hatte er ihn begleitet, wohl aber, wie gesagt, später den Petrus, der seine Lehrvorträge nach Bedarf zusammenstellte, dabei aber nicht etwa eine zusammenhängende Darstellung der Herrenworte geben wollte."

Daher kann man Markus keinen Vorwurf machen, wenn er einiges niederschrieb, wie er es behalten hatte. Denn seine einzige Sorge war die, nichts von dem, was er gehört hatte, auszulassen oder falsch davon wiederzugeben. (Eus. h.e. III, 39, 14f).

Wesentlich auch hier das indirekt geäußerte Interesse an den Herrenworten. Sie gelten ganz selbstverständlich als Kern der Jesustradition, um deren rechten Gebrauch Papias besorgt ist.

Die altkirchliche Lösung des Problems der Vielzahl der Evangelien ist also die Annahme der Priorität des MtEv bzw. dessen aramäischer Urfassung. Proto-Mt

β) Von einem synoptischen Problem kann man erst seit der Aufklärung sprechen, nämlich seit dem Versuch des J.J. Griesbach, die Evangelien für Vorlesungszwecke als synoptisches Textbuch abzu- drucken (1774). Der Ausdruck "Synoptiker" taucht hier zuerst auf.

Die "Synopsis" präzisiert die synoptische Frage: Es geht nicht nur um die Frage der am meisten authentischen Evangelien- schrift, sondern das Verhältnis der Evangelien zueinander wird erstmals im Sinne der Literarkritik methodisch erforschbar:

--> Es gibt Übereinstimmungen nicht nur sachlicher Art, sondern solche, die auf literarische Abhängigkeit hindeuten.

--> Es gibt Abweichungen nicht nur in Formulierungsfragen (als Ausnahme von der Regel der Übereinstimmung, s.o.), sondern bezüglich ganzer Stoffkomplexe, d.h. in bestimmten Berei- chen sind die Synoptiker voneinander unabhängige Autoren.

--> Für den besonders wichtigen Bereich der Überlieferung der Herrenworte gilt, daß es hier auffällige Gemeinsamkeiten des MtEv und des LkEv gegenüber dem MkEv gibt.

Damit ist die synoptische Frage gestellt: die nach der Erklärung dieser concordia discors.

Das Interesse an der Lösung dieser Frage ist nicht nur akademi- scher Art. Damals stand dahinter der Problemdruck der mit H.S. Reimarus angestoßenen kritischen Jesus-Forschung:

Zerfall des dogmatischen Jesusbildes, Trennung zwischen dem historischen Jesus und dem durch Jüngerbetrug entstandenen Christusglauben ...

In diesem Zusammenhang war nicht nur die Frage nach dem "historischen" Jesus, sondern dabei vor allem auch die nach den "authentischen" Jesusworten wichtig.

#### b) Lösungsansätze

Die ältesten Lösungsvorschläge für die synoptische Frage stehen noch ganz unter dem Einfluß altkirchlicher Tradition, deren kritische Überwindung eigentlich intendiert ist. Im wesentlichen kann man fünf Haupttypen einer synoptischen Quellentheorie unterscheiden:

##### - Urevangeliumshypothese

(zuerst von G.E. Lessing 1778)

besagt: Die Synoptiker schöpfen aus einer gemeinsamen schriftlichen Quelle, einem - allerdings verschollenen - aramäischen Urevangelium (vgl. Papias v. Hierapolis!).

Wert: Erklärt werden die Übereinstimmungen, nicht die Unterschiede zwischen den synoptischen Evangelien.



##### - Diegesenhypothese

(F. Schleiermacher 1817)

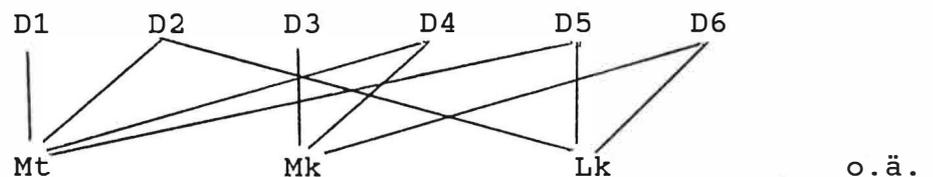
besagt: Der Stoff der synoptischen Evangelien entstammt einer Mehrzahl / Vielzahl von kurzen, früh entstandenen

Aufzeichnungen über Teilaspekte des öffentlichen Wirkens Jesu (Wunder, Reden, Gleichnisse u. dgl.)

[διήγησις schon Lk 1,1 als Gattungsbegriff für Quellen der Evangelien]

Wert: Erklärt wird, warum die Evangelien hinsichtlich ganzer Stoffgruppen (z.B. Logien!) stark divergieren. Unzureichend erklärt wird, warum die synoptischen Evangelien im Gesamtaufriß ähnlich sind.

(Die Übereinstimmungen im Wortlaut werden hier erklärt mit der Abhängigkeit der Synoptiker jeweils von einer der vielen Diegesen.)



#### - Traditionshypothese

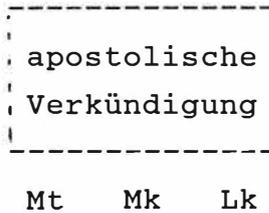
(J.G. Herder 1797)

besagt: Synoptische Evangelien schöpfen aus mündlicher Tradition, dem gepredigten Evangelium, das schon früh im mündlichen Stadium feste Formen annimmt (--> Acta-reden!).

Wert: grundsätzlich zutreffende Hypothese (nach heutigem Ermessen), die wichtige Voraussetzungen der späteren Formgeschichte vorwegnimmt und auch gegenwärtig weiter entwickelt wird (Oralität versus Schriftlichkeit!).

Nicht erklärt wird die Übereinstimmung der synoptischen Evangelien im Wortlaut auch nebensächlicher Passagen, kaum ihr Abweichen in der Behandlung ganzer Stoffgruppen.

Die Frage, ob der Gesamtaufriß der synoptischen Evangelien auf mündliche Verkündigung zurückgeht, hat eine Diskussion eröffnet, die heute noch als unbeendet zu gelten hat.



### Benutzerhypothese

(Griesbach-Hypothese)

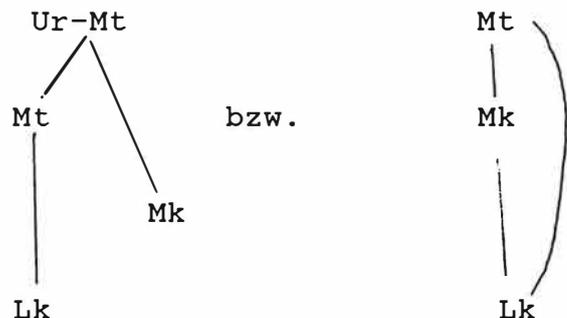
(eigentlich nicht neuzeitlich, sondern eine Variante der altkirchlichen Tradition, die schon Augustinus vorträgt)

besagt: Die Evangelien sind in der Reihenfolge entstanden, wie sie im Kanon stehen; dabei setzen die späteren die Kenntnis der früheren voraus. Mk ist ein Auszug aus Mt.

In späteren Versionen dieser Theorie wird Abhängigkeit des Markus von Proto-Mt angenommen.

Wert: Die verbalen Übereinstimmungen werden erklärt, die weitgehende Übereinstimmung Mt / Lk ebenfalls. Unklar ist, warum Mk nur einen Auszug aus Mt bietet.  
(Hier war die Erklärung des Papias besser.)

modifiziert:



## - Zwei-Quellen-Theorie

(zuerst von Karl Lachmann 1835 vorgetragen)

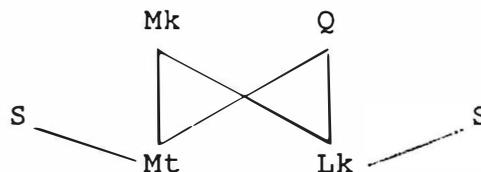
besagt: Gegen die altkirchliche Tradition muß Mk als ältestes Evangelium gelten. Mt und Lk hängen von ihm ab (Modifikation der Benutzerhypothese).

Darüber hinaus bieten Mt und Lk teils Sondergut, teils gemeinsamen Stoff. Letzteres verdanken sie einer zweiten Quelle, die vor allem Herrenworte enthält.

Wert: Heute am meisten akzeptiert, weil die (wörtlichen) Übereinstimmungen der Großevangelien erklärt werden, ohne daß Mk als Evangelium zum bloßen Exzerpt wird, was nie zu erklären war. Die Annahme einer zweiten Quelle (statt Abhängigkeit Lk von Mt) ist erforderlich, weil das Sondergut (Mt 1-2 diff. Lk 1-2!!) eine direkte Abhängigkeit ausschließt.

Übereinstimmungen im Gesamtaufriß erklären sich gerade durch die Mk-Priorität.

(Abweichungen im Stoff --> "Sondergut")

c) Zum gegenwärtigen Stand der Frage

Die Zwei-Quellen-Theorie ist die heute am weitesten akzeptierte Lösung der synoptischen Frage. (Im katholischen Raum hat es lange gedauert, bis die wesentliche Voraussetzung der Zwei-Quellen-Theorie, nämlich die Annahme der Markus-Priorität, Zustimmung fand!)

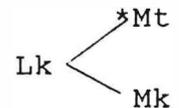
Die gegenwärtige Situation ist dadurch gekennzeichnet, daß insbesondere<sup>1</sup> im angelsächsischen Raum der Streit um die Priorität des MtEv weitergeht, d.h. daß hier die Existenz der Logienquelle Q nicht ohne weiteres angenommen wird.

(Vgl. Literaturbericht Lindemann!)

Dem synoptischen Problem gewidmet war 1977 ein Kolloquium in San Antonio (Texas) mit interdisziplinärer Beteiligung (Exegeten, Historiker, Literaturwissenschaftler und Psychologen!)<sup>2</sup>

Auf diesem Kongreß wurde durchaus kontrovers über die Zwei-Quellen-Theorie diskutiert. Fritz-Leo Lentzen-Deis, der darüber berichtet (in: Theologie und Philosophie 55 [1980] 562 A 12), hatte den Eindruck, daß der Kongreß von einigen Teilnehmern "als Stütze der Griesbach-Theorie gedacht" gewesen sei.

Vertreter einer modifizierten Griesbach-Hypothese war hier vor allem:



W.R. Farmer (Jesus and the Gospel, in dem Sammelband von W.O. Walker)  
(unter Berufung auf Papias und den Lukas-Prolog [S. 105f.110f])

Andere Verfechter der modifizierten Griesbach-Theorie aus dem angelsächsischen Raum:

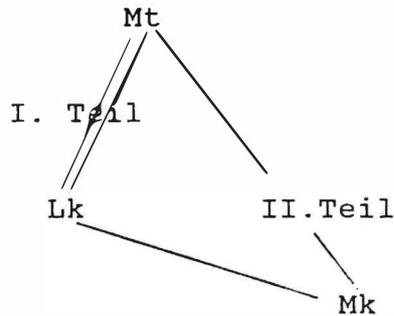
---

<sup>1</sup> Vgl. aber auch die Diss. theol. des Schweizers Reiner Blank, Analyse und Kritik der formgeschichtlichen Arbeiten von Martin Dibelius und Rudolf Bultmann, Basel 1981: Die Zwei-Quellen-Theorie sei "forschungsgeschichtlich als ein Überbleibsel des letzten Jahrhunderts" zu beurteilen (206).

<sup>2</sup> William O. Walker (Hg.), The Relationships among the Gospels. An interdisciplinary Dialogue, San Antonio 1978.

David L. Dungan, Theory of Synopsis Construction, in: Bib 61  
(1980) 305-329

(Besonders am Schluß seiner Überlegungen zu einem sinnvollen Aufbau einer Synopse wird seine Position klar: Er möchte eine "Griesbach-Synopse" dergestalt, daß im 1. Teil der lkn Gebrauch des MtEv und im 2. Teil der mkn Gebrauch von MtEv und LkEv gezeigt wird; vgl. 329).



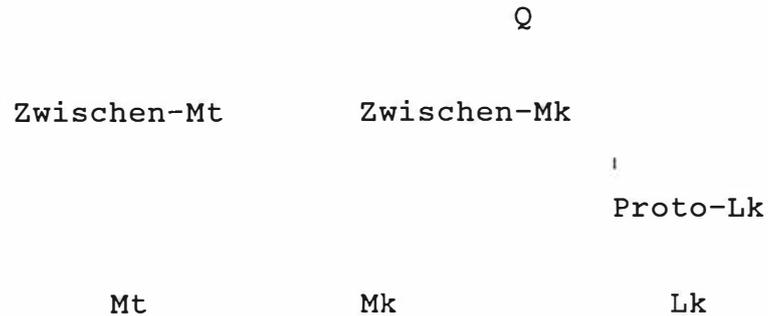
John B. Orchard, A Synopsis of the Four Gospels in Greek,  
arranged according to the Two-Gospel-Hypothesis,  
Göttingen 1983  
(Dies ist die entsprechende Synopse.)

Eine neue Theorie zum synoptischen Problem aus dem französischsprachigen Raum [aber in deutscher Sprache]:

Marie-Emile Boismard - Arnaud Lamouille, Aus der Werkstatt der  
Evangelisten. Einführung in die Literarkritik,  
München 1980

Ausgangspunkt ist auch hier eine klassische alte Lösung: die Schleiermacher'sche Diegesen-Hypothese, die aber entschieden modifiziert wird:

Anfang: Mehrzahl von Quellen, darunter



Das Hauptproblem dieser Theorie für die Rekonstruktion von Q:  
Es gibt zuviele Wege zurück. Im Grunde kann man Q alles zuordnen,  
was man möchte.

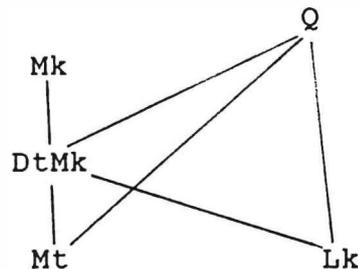
Einerseits: Von jeder kanonischen Synoptikerversion führen  
mehrere Abhängigkeitslinien auf Q zurück.

Andererseits: Kein Endredaktor benutzt selbst Q.

Schließlich ein Lösungsvorschlag, der als Modifikation der Zwei-  
Quellen-Theorie zu verstehen ist:

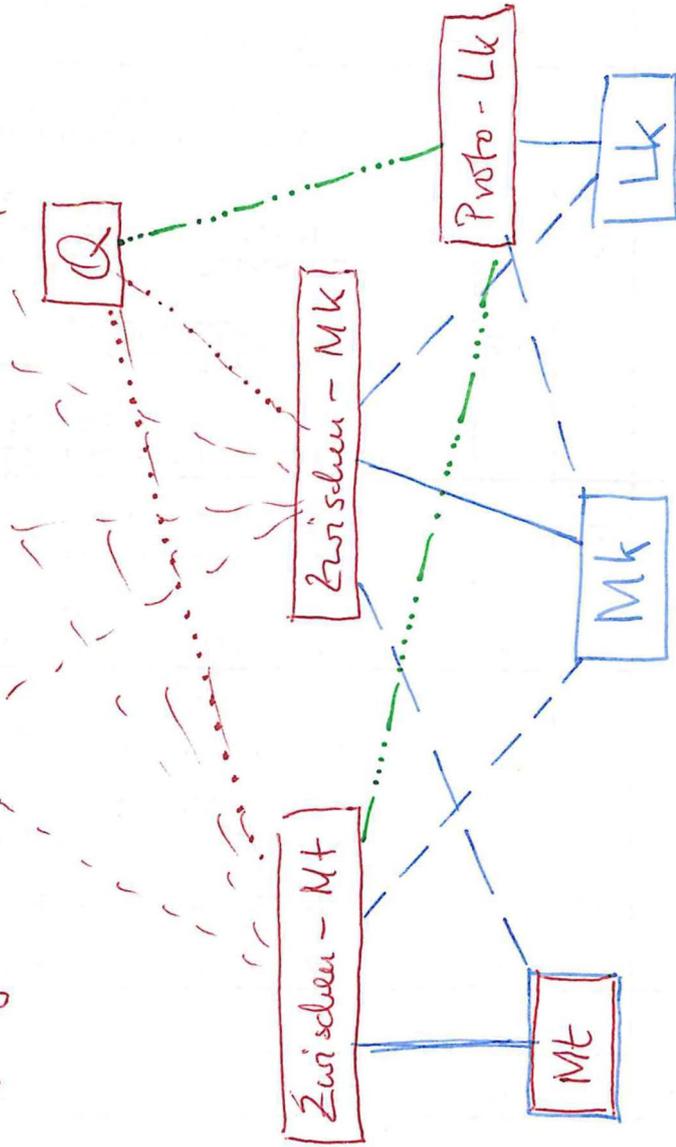
Albert Fuchs, Die Entwicklung der Beelzebulkontroverse bei den  
Synoptikern. Traditionsgeschichtliche und redak-  
tionsgeschichtliche Untersuchung von Mk 3,22-27 und  
Parallelen, verbunden mit der Rückfrage nach Jesus,  
(SNTU Serie B/5), Linz 1980

Die Zwei-Quellen-Theorie wird erweitert um eine Deutero-Markus-  
Hypothese:



## Boisward / Lamouille

Anfang: Mehrzahl von Quellen, darunter



Das Hauptproblem dieser Theorie für die Rekonstruktion von Q:

Es gibt zwei Wege zurück. Im Grunde kann man

Q alles anordnen, was man möchte.

Einerseits: Von jeder kanonischen Synoptiker-Version führen mehrere Abhängig-

keitslinien auf Q zurück.

... r.t. Kein Endredaktor benutzt selbst Q.

Der Sinn ist, die "minor agreements" zwischen den Synoptikern durch indirekten Einfluß von Q (über DtMk) zu erklären.

Wir können hier nicht in die komplizierte Einzelbegründung einsteigen.

Soviel ist aber kritisch anzumerken:

1. Ähnlich wie bei der Theorie von Boismard / Lamouille wird hier die Rückfrage nach Q über den Seitenkanal DtMk so erweitert, daß sie methodisch nicht mehr exakt ist.
2. Die Frage, warum Mk und nicht DtMk in den Kanon der ntl. Schriften gekommen ist, bleibt letztlich unbeantwortbar.

Also neue Probleme als Preis für die Lösung alter.

Fazit: (Lindemann 257):

"Keine Hypothese vermag nach unserem gegenwärtigen Kenntnisstand alle Fragen zu beantworten; aber jede Alternative oder Modifizierung der herkömmlichen Zwei-Q-Theorie (einschließlich Markus-Priorität) muß imstande sein, die noch bestehenden Probleme zu lösen, ohne zugleich neue und zusätzliche aufzuwerfen. Eine solche Alternative ist derzeit nicht in Sicht."

Literatur zu I 1

Ziener, G., Die synoptische Frage, in: Schreiner, J. - D. Dautzenberg (Hg.), Gestalt und Anspruch des Neuen Testaments, Würzburg <sup>2</sup>1978, 173-185

Lindemann, A., Literaturbericht zu den synoptischen Evangelien 1978-1983 I, in: ThR 49 (1984) 223-276, hier: 246-257

## 2. Der literarkritische Zugang zum Wortlaut der Logienquelle

### 2.1 BEISPIEL 1: Vater unser (Mt 6,9-15)

#### 2.1.1 zur Rekonstruktion (vgl. Polag 48, Schenk 61)

a) Die mt Einleitung betont den Gegensatz Heiden - ihr entsprechend den redaktionellen VV 7f.

Die ursprüngliche Fassung steckt noch in V 7.

b) Die lkn Fassung ist kürzer und hat - bis auf einzelne Differenzen - jeweils Parallelen in Mt.

Sie ist deshalb als ursprünglicher dem Umfang nach anzusehen.

Zu den mt Erweiterungen ist zu sagen:

- "unser Vater"            bei Mt gehäuft (30x)  
   bei Lk seltener (8x)

- "in den Himmeln"    bei Mt 19x  
   bei Lk 3x

- Die übrigen Erweiterungen hätte Lukas kaum getilgt, wenn sie in Q gestanden hätten. Liturgische Texte kürzt man nicht. (Dasselbe grundsätzliche Argument gilt auch für die Gottesanrede.)

c) Die Brotbitte bei Lukas ist sekundär gegenüber Mattäus:

- καθ' ἡμέραν kommt im NT nur bei Lukas vor.

- Durch den sinngemäßen Iterativ kann auch das Präsens in δίδου bedingt sein.

- Durch "täglich" wird ἐπιούσιος entschärft (jeweils für den kommenden Tag, nicht für den tatsächlich bevorstehenden).

<sup>9</sup> Οὕτως οὖν προσεύχεσθε ὑμεῖς· πάτερ ἡμῶν ὁ ἐν τοῖς οὐρανοῖς, ἁγιασθήτω τὸ ὄνομά σου· <sup>10</sup> ἐλθάτω ἡ βασιλεία σου· γενηθήτω τὸ θέλημά σου ὡς ἐν οὐρανῷ καὶ ἐπὶ γῆς· <sup>11</sup> τὸν ἄρτον ἡμῶν τὸν ἐπιούσιον δός ἡμῖν σήμερον· <sup>12</sup> καὶ ἄφες ἡμῖν τὰ ὀφειλήματα ἡμῶν, ὡς καὶ ἡμεῖς ἀφήκαμεν τοῖς ὀφειλέταις ἡμῶν· <sup>13</sup> καὶ μὴ εἰσενέγκῃς ἡμᾶς εἰς πειρασμόν, ἀλλὰ ῥῦσαι ἡμᾶς ἀπὸ τοῦ πονηροῦ.

<sup>14</sup> Ἐὰν γὰρ ἀφῆτε τοῖς ἀνθρώποις τὰ παραπτώματα αὐτῶν, ἀφήσει καὶ ὑμῖν ὁ πατήρ ὑμῶν ὁ οὐράνιος· <sup>15</sup> ἐὰν δὲ μὴ ἀφῆτε τοῖς ἀνθρώποις, οὐδὲ ὁ πατήρ ὑμῶν ἀφήσει τὰ παραπτώματα ὑμῶν.

11 2-4 (146. S.119): <sup>1</sup> Εἰπεν δὲ αὐτοῖς· ὅταν προσεύχησθε, λέγετε· πάτερ, ἁγιασθήτω τὸ ὄνομά σου· ἐλθάτω ἡ βασιλεία σου·

<sup>2</sup> τὸν ἄρτον ἡμῶν τὸν ἐπιούσιον δίδου ἡμῖν τὸ καθ' ἡμέραν· <sup>3</sup> καὶ ἄφες ἡμῖν τὰς ὀφειλάς ἡμῶν, καὶ γὰρ αὐτοὶ ἀφίεμεν παντὶ ὀφειλόντι ἡμῖν· καὶ μὴ εἰσενέγκῃς ἡμᾶς εἰς πειρασμόν.

11 25-26 (201. S. 163)

<sup>25</sup> Καὶ ὅταν στήκετε προσευχόμενοι, ἀφίετε εἴ τι ἔχετε κατὰ τινος, ἵνα καὶ ὁ πατήρ ὑμῶν ὁ ἐν τοῖς οὐρανοῖς ἀφῆ ὑμῖν τὰ παραπτώματα ὑμῶν. [<sup>26</sup> εἰ δὲ ὑμεῖς οὐκ ἀφίετε, οὐδὲ ὁ πατήρ ὑμῶν ὁ ἐν τοῖς οὐρανοῖς ἀφήσει τὰ παραπτώματα ὑμῶν.]

Das Vaterunser

Καὶ ὅταν προσεύχησθε Mt 6 7-15

<sup>7</sup> Wenn ihr aber betet, so plappert nicht wie die Heiden; sie meinen nämlich, sie würden erhört werden, wenn sie viele Worte machen. <sup>8</sup> Macht es also nicht wie sie; denn euer Vater weiß (schon), was ihr braucht, ehe ihr ihn bittet.

<sup>9</sup> So nun sollt ihr beten; Unser Vater im Himmel, geheiligt werde dein Name, <sup>10</sup> es komme dein Reich, es geschehe dein Wille wie im Himmel so auch auf Erden! <sup>11</sup> Unser Brot für den kommenden Tag gib uns heute, <sup>12</sup> und erlaß uns unsere Schulden, wie auch wir unseren Schuldnern erlassen haben, <sup>13</sup> und führe uns nicht in Versuchung, sondern rette uns von dem Bösen. <sup>14</sup> Wenn ihr nämlich den (Mit)menschen ihre Verfehlungen vergebt, so wird auch euch euer himmlischer Vater vergeben. <sup>15</sup> Wenn ihr aber den (Mit)menschen [ihre Verfehlungen] nicht vergebt, dann wird auch euer Vater eure Verfehlungen nicht vergeben.

Mk 11 25[-26] (Nr. 216):

<sup>25</sup> Und wenn ihr dastohet und betet, vergebt, wenn ihr etwas gegen jemand habt, damit auch euer Vater im Himmel euch eure Übertretungen vergebe. [<sup>26</sup> Wenn ihr aber nicht vergebt, dann wird auch euer Vater im Himmel euch eure Übertretungen nicht vergeben.]

Lk 11 2-4 (Nr. 158):

<sup>2</sup> Wenn ihr betet, so sprecht:  
Vater, geheiligt werde dein Name, es komme dein Reich,  
  
<sup>3</sup> unser Brot für den kommenden Tag gib uns täglich, <sup>4</sup> und vergebe uns unsere Sünden; denn auch wir vergeben jedem, der unser Schuldner ist, und führe uns nicht in Versuchung.

Q trotz Diff  
Mt<sup>R</sup>  
Lk<sup>R</sup>

in konsequente Übersetzung Schmitz

d) Die Bitte um Vergebung ist bei Mt ursprünglicher:

- ὀφείλημα sonst nur noch Röm 4,4
- ἁμαρτία ist Lukas geläufiger (11 mal)

## 2.1.2 zur Interpretation der Q-Fassung

### 2.1.2.1 Bauform:

Anrede

2 Bitten mit "dein"

3 Bitten mit "uns / unser", von denen die letzte negativ formuliert ist.

Die 4. Bitte (Vergebung) fällt wegen ihrer doppelten Länge und ihrer parallelistischen Formulierung besonders auf.

### 2.1.2.2 Strukturgesetz: die korrelative Struktur des Gebetes in allen seinen Teilen und im ganzen

Die Wechselbeziehung zwischen Gott und der betenden Gruppe wird deutlich

- in der Komposition ("dein - unser")
- in der Anrede ("Vater" impliziert ein bestimmtes<sup>3</sup> Verhältnis der Beter zu Gott)
- in den "Du"-Bitten
  - a) die Heiligung des Namens  
Gott (pass. divinum!) soll sich [der Welt gegenüber] als der Heilige erweisen.
  - b) das Kommen der Basileia  
Gott ("dein Reich" als Umschreibung des Gottes namens!) soll seine Herrschaft [über die Welt] verwirklichen.

"Name" und "Herrschaft" implizieren die Vorstellung von einem Sich-zur-Geltung-Bringen Gottes gegenüber

---

<sup>3</sup> Verwandtschafts-Metapher, die im folgenden Kontext konkretisiert wird

der Wirklichkeit, mit der es die betende Gruppe zu tun hat. Dabei deutet "Heiligung" auf einen Kontrast hin.

Dieser Kontrast wird mit der Vater-Anrede schon für die betende Gruppe überwunden bzw. die Vater-Anrede nimmt die Beter schon aus dem allgemeinen Gegensatz Gott - Welt heraus.

- in den Wir-Bitten

a) die Brotbitte

Die Bitte um "unser" (d.h. das wir nötig haben) Brot ist die Bitte an den Schöpfer, seine Geschöpfe nicht verkommen zu lassen (vgl. Anm. S. 13); das wäre die Herrschaft Gottes, wenn die Lebewesen in der Welt einen Lebensraum hätten, der allen Brot bietet. Aber so ist es nicht. Die Bitte ist begrenzt auf das Überleben bis morgen.

Die Bitte an Gott, sich als Vater zu erweisen, der Brot gibt, ist der Vorgriff auf die Utopie der Basileia.

b) die Bitte um Vergebung

Der Vorgriff nochmals unter einem anderen Aspekt: zielt auf ein von Gott neu gestiftetes schuldfreies Verhältnis. Gottes Herrschaft als Verwirklichung einer "gerechten" Welt.

Auffallend hier die Struktur des Parallelismus:

Die Beter erklären, daß sie mit dieser Bitte zugleich die Vergebung τοῖς ὀφειλέταις ὑμῶν zusprechen. Die Basis dafür ist die Bitte an Gott. (Es geht hier nicht primär um eine moralische Verpflichtung, selbst zu gewähren, was man für sich erbittet, sondern um die objektive Korrelation: Nur auf diese Weise - durch Vergeben - kann überhaupt Gerechtigkeit neu begründet werden, wo Schuld schon alles korrumpiert hat.) Dabei interessant der sehr pragmatische Plural von ὀφειλέταις !

c) die Bitte um Bewahrung vor ...

Ein Sonderfall, weil negativ (μη) formuliert (s.o.). Sie schließt ab, sofern sie eine Situation, die mit dem Kommen der Gottesherrschaft zu tun hat (πειρασμος = die äußerste Zuspitzung der eschatologischen Bewährungssituation) mit der Situation der Beter verbindet ("wir"-Struktur).

Die Gottesherrschaft wird alles umstürzen; alles kommt darauf an, in dieser Krise nicht selbst zu stürzen. Deshalb der Vorgriff auf ein Verhältnis zum Schöpfer - Richter als "Vater", d.h. auf ein unendlich tragfähiges und belastbares Verhältnis, das auch im Eschaton noch trägt.

Abschließender Hinweis:

Dies ist ein Gebet Jesu für seine "Gruppe". Daß dies alles sehr konkret und prägnant die Situation der Q-Gemeinde betrifft, wird noch zu zeigen sein.

## 2.2 BEISPIEL 2: Zu den Makarismen (Mt 5,1-12 // Lk 6,20-23)

### 2.2.1 Literarkritische Fragen:

1. Umfang
2. Reihenfolge
3. grammatische Struktur
4. Wortlaut im einzelnen

zu 1) Die Kurzfassung (= Lk) ist in der Langfassung (= Mt) enthalten und kann quantitativ als Q entsprechend gelten.

zu 2) Die lkn Reihenfolge ist ursprünglicher wegen der besonderen Nachbarschaft der Vorstellungen "Armut" und "Hunger" (sozialer Aspekt).



zu 3) Die lkn Fassung ist eine sekundäre Harmonisierung.  
(Grundsätzlich kann ein Makarismus beide Formen haben:

2. Pers.:

3. Pers.:

2. Pers.: Selig bist du, Simon Barjona, denn...  
[Mt 16,17]

Selig bist du, denn sie können dir nicht vergelten [Lk 14,14]

3. Pers.: Selig, wer nicht Anstoß nimmt an mir  
[Mt 11,6 // Lk 7,23]

Selig, die geglaubt hat [Lk 1,45]  
μακάριοι ἡ πιστεύουσατα

Selig, die [eure] Augen, die sehen, was ihr seht [Lk 10,23 // Mt 13,16]

Selig der Knecht, den der Herr bei seinem Kommen... [Mt 24,46 // Lk 12,43]

Zu 4) Rekonstruktion im einzelnen

1. Makarismus Mt 5,3 par Lk 6,20b  
mt sekundär "Himmel"  
"im Geiste"

2. Makarismus Mt 5,6 par Lk 6,21a  
mt sekundär "und dürsten nach der Gerechtigkeit"

vgl. Schulz 77

Ich halte auch das lkn vuv für sekundär. Es ist redundant und sorgt für einen Zeitabstand im Sinne von V 23: ἐν ἐκείνῃ τῇ ἡμέρᾳ

3. Makarismus Mt 5,4 par Lk 6,21b

Rekapitulation:

1. Dem Umfang nach ist die lkn Kurzfassung ursprünglich.
2. Die Reihenfolge "die Armen" - "die Hungernden" - "die Weinenden" ist wahrscheinlich ursprünglich.
3. Die grammatikalische Struktur ist wie bei Mt: eine Reihe in der 3. Pers.Pl., abgeschlossen durch einen Makarismus in der 2. Pers.Pl. [anders Zeller 27].
4. Zur Rekonstruktion des Wortlauts im einzelnen:
  1. Makarismus: lkn Fassung ursprünglich
  2. Makarismus: mt Erweiterung "καὶ διψῶντες τὴν δικαιοσύνην"

Aber auch das  $n\acute{o}v$  in der lkn Fassung (2. und 3. Makarismus) ist sekundär:<sup>4</sup> Es steht in Zusammenhang mit  $\xi\nu\ \xi\kappa\epsilon\acute{\iota}\nu\eta\ \tau\eta\ \eta\mu\acute{\epsilon}\rho\alpha$  (V 23). Lukas denkt an den "Tag Jahwes" als Gerichtstag (Septuagintismus), in Anlehnung an den Lohngedanken des 4. Makarismus (= Q): Mt 5,12 // Lk 6,23.

Damit interpretiert Lukas die drei ersten Makarismen als Gerichtsansagen, allerdings in der ungewöhnlichen Form, daß das Gericht als Einschreiten Gottes zugunsten der jetzt Entrechteten angekündigt wird. (In der prophetischen Tradition sind Gerichtsworte an Menschen gerichtet, die unrecht handeln und daher durch das Gerichtswort bedroht werden.)

Im übrigen ist die lkn Formulierung ursprünglich. Dies gilt nicht vom

---

<sup>4</sup> Schulz 77 ähnlich  
 Schenk 24  
 Zeller 27  
 Polag 32 anders

## 3. Makarismus.:

κλαίοντες - γελάσετε (!) sind zwar nicht als lkn Vorzugs-  
vokabeln nachzuweisen und gegenüber dem mt Wortlaut

(πενθεῖν - παρακληθήσονται)

als weniger erbaulich zu bevorzugen.

πενθεῖν dagegen bei Mt 9,15 redaktionell bevorzugt

(als Jüngerverhalten statt mkn "fasten"!) )

παρακληθήσονται hätte Lukas nicht getilgt, weil er es häufig  
verwendet, aber

a) Lukas bietet kein passivum divinum in der Begründung  
("zum Lachen gebracht werden").

b) In den (redaktionellen?) Weherufen taucht πενθεῖν auf  
(par Mt 5,4) und daneben das κλαυσετε (par Lk 6,21b). Das  
erstere scheint also in Q gestanden zu haben.

c) Auch das mt παρακληθήσονται (5,4) taucht in den Weherufen  
wieder auf (Lk 6,24: παράκλησιν), auch hier in Anspielung  
auf Q.

4. Makarismus

Gemeinsame Strukturmomente Mt / Lk:

a) Makarismus mit 2. Pers.Pl.

+ Zeitpartikel

+ mehrfache Kennzeichnung der Adressaten

+ Angabe einer Ursache mit christologischem  
Bezug ἕνεκα...

b) Aufforderung zum enthusiastischen Jubel

+ Begründung mit dem Lohngedanken

+ Begründung mit einem heilsgeschichtlichen  
Schema

Zu den Unterschieden:

- \* dreifache Kennzeichnung der Adressaten bei Mt wahrscheinlich ursprünglicher als vierfache bei Lk
- \* mt διώζουτιν ist abgestimmt auf das ἐδίωξαν in V 12b; Lukas bietet die lectio difficilior: ἐκβάλωσιν τὸ ὄνομα ; diese steht zudem sachlich in deutlicherer Entsprechung zu dem ὄνειδίωσιν (= Q!) [aber keine letzte Sicherheit, da διώκειν auch in Q vorkommt: Lk 11,49 vgl. Mt 23,34]

Damit kann der 4. Makarismus so rekonstruiert werden:

μακάριοι ἔστε ὅταν ὄνειδίωσιν ὑμᾶς

καὶ ἐκβάλωσιν τὸ ὄνομα ὑμῶν

entweder: ὡς πονηρόν

oder: καὶ εἴπωσιν πᾶν πονηρόν καθ' ὑμῶν

[ohne den verdeutlichenden Zusatz mt νευδόμενοι]

ἔνεκα τοῦ υἱοῦ τοῦ ἀνθρώπου

χάριτε καὶ σκιρτήσατε <sup>5</sup>

ὅτι <sup>6</sup> ὁ μισθὸς ὑμῶν πολὺς ἐν τῷ ουρανῷ <sup>7</sup>

κατὰ τὰ αὐτὰ γὰρ ἐποιοῦν τοῖς προφήταις οἱ πατέρες

αὐτῶν <sup>8</sup>

### zur Interpretation

a) nach Zeller 28

#### a) Traditionelle Funktion des Makarismus

- ursprüngliche Gratulation

Gen 30,13

Lea begrüßt die Geburt Asevs (von der Leibmagd Silpa):

<sup>5</sup> ἀγαλλιᾶσθαι hätte Lukas wahrscheinlich akzeptiert, wenn es dagestanden hätte (vgl. Lk 1,47; 10,21); umgekehrt ist σκιρτήσατε bei Lukas selten (Lk. 1,41.44)

<sup>6</sup> ἴδοὺ γὰρ als lkn Biblizismus häufig.

<sup>7</sup> Plural bei Mt oft redaktionell

<sup>8</sup> Das Schema alte - neue Propheten bei Mt (z.B. 22,4 diff Lk 14,16ff) entwickelt gegenüber Q, wo Propheten einst und jetzt zusammengehören; vgl. Mt 23,34-39 // Lk 11,49-51.34-35: "alle Propheten", "die Propheten". Wenn Q differenziert, dann deutlicher: "Propheten und Apostel (= Boten)" Lk 11,49 (= Q diff Mt 23,34).

"Ich Glückliche. Denn mich werden die Töchter glücklich preisen."

- weisheitliche Lehre

Ps 41,2 "Glücklich der, der sich des Schwachen annimmt,  
zur Zeit des Unheils wird Jahwe ihn retten."

- apokalyptisch gewendet

äth. Hen 58,2 "Glücklich ihr Gerechten und Auserwählten,  
denn herrlich wird euer Los sein."

b) zu den Makarismen der Bergpredigt / Q

- Mt hat die traditionelle Struktur im Sinne einer weisheitlichen Tugendlehre:

Entsprechung von Makarismus + Begründung nach Tun und Ergehen

- ursprünglich:

Gegensatz von Makarismus + Begründung nach dem Schema "jetzt - einst", das Lukas redaktionell herausarbeitet

Der Sinn bei "Jesus" ist aber nicht die Ansage eines Gerichts, sondern die Zusage der befreienden Gegenwart der Gottesherrschaft jetzt.

- Logienquelle:

Interpretation der Reihe der drei Makarismen durch Hinzufügung einer Aktualisierung:

Der 4. Makarismus ist die Interpretation der drei ersten im Licht neuer Erfahrungen.

---> wichtige Aufschlüsse über die Adressaten!

### 3. Konturen einer schriftlichen "Quelle" Q

Phänomene der Schriftlichkeit bisher: 4 Makarismen als Interpretation der älteren 3 Makarismen

Frage: Kommen wir jeweils nur zu solch punktuellen Einzelerkenntnissen?

Gedankengang der Rekonstruktion der der Akoluthie der Logienquelle:

- \* Mt und Lk ordnen den Q-Stoff unterschiedlich an.
- \* Mt folgt grundsätzlich dem Aufriß des Mk und ordnet den Q-Stoff i.W. den sechs großen Jesus-Reden zu, die das spezifisch mt Kompositionselement im "Leben Jesu" nach Mk darstellen.

Vermutung: Q wird nach redaktionellen Gesichtspunkten systematisierend / thematisch geordnet. Keine Chance der Rekonstruktion der Akoluthie.

- \* Lk folgt ebenfalls dem Mk-Aufriß, aber in prinzipiell anderer Weise wird der nicht-mkn Stoff in Blöcken eingeschoben:

Lukanische Quellenbenutzung kompositorisch:

	Lk 1 - 2	I
Mk 1,1 - 3,19	Lk 3,1 - 6,19 [darin auch eine Q-Passage: 3,7-9.16f]	II
Q / S	Lk 6,20 - 8,3 "kleine Einschaltung"	III
Mk 4,1 - 9,41 [ohne 6,45 - 8,2]	Lk 8,4 - 9,50	IV
Q / S	Lk 9,51 - 18,14 "große Einschaltung"	V
Mk 10,1 - 16,8	Lk 18,15 - 24,53 [ergänzt um Sondergut]	VI

- \* zur Markusbenutzung:

Die Reihenfolge wird kaum geändert; nur 4 Texte werden umgestellt:

- die Nazaret-Perikope 4,16-30 vorgezogen (Mk 6,1-6)
- die Berufung der ersten Jünger Lk 5,1-11 später (bei Mk der Anfang des konkreten Wirkens Mk 1,16-20)
  
- die Perikopen "Zulauf der Massen" (Mk 3,7-12) und "Auswahl der Zwölf" (Mk 3,13-19) stellt Lukas um und schafft so den Rederahmen für die Feldrede(!)  
 Auswahl der Zwölf Lk 6,12-16  
 Zulauf der Massen Lk 6,17-19
  
- die Erzählung von den wahren Verwandten (Mk 3,30-35) stellt Lukas hinter die Gleichnisrede (8,19-21)

Diese Ausnahmen "bestätigen" die Regel, daß Lukas den Mk-Rahmen nicht zur Unterbringung von sonstigem Stoff verwendet, sondern den übrigen Stoff separiert und dafür den Mk-Rahmen sprengt ("Einschaltungs"-Technik).

\* Zur Benutzung des nichtmkn Materials:

Lukas kombiniert Q + S im Regelfall. Dies kann bedeuten, daß er Q in seiner Eigenständigkeit als Quelle weniger schätzt als Mk.

Dies ist aber mit der Gattung von Q-Material einerseits und der Gattung des lkn Werkes andererseits zu erklären: Q trägt für eine historische Monographie wenig "biographisch" lokalisierbares / datierbares Material bei. Haben wir also mit einer völlig freien Verwendung der Q-Materialien hinsichtlich Reihenfolge zu rechnen?

Vermutungen helfen hier nicht weiter. Wir machen statt dessen den Versuch, in der lkn Akoluthie der Q-Stoffe eine Ordnung aufzufinden:

## Lkn Anordnung der Q-Stoffe

1. Verkündigung des Täufers	3,7-9.16f
2. Versuchung Jesu	4,2-12
3. Feldrede	6,20-49
4. Hauptmann von Karphanaum	7,1-10
5. Anfrage des Täufers und Jesu Zeugnis über den Täufer	7,18-35
-----	
{ 6. Nachfolgebedingungen	9,57-60
{ 7. Aussendungsrede	10,2-16
{ 8. Jubelruf	10,21f
Seligpreisung der Jünger	10,23f
{ 9. Das Vaterunser	11,2-4
{ 10. Von der Erhörung	11,9-13
11. Beelzebul-Streit	11,14-23
12. Rückfall	11,24-26
13. Jonazeichen	11,29-32
14. Weherede	11,37-52
{ 15. Mahnung zu furchtlosem Bekenntnis	11,2-12
{ 16. Vom Sorgen	12,22-31
{ 17. Wachsamkeit und Treue	12,39-46
18. Frieden und Zwietracht	12,51-53
19. Mahnung zum rechtzeitigen Ausgleich	12,57-59
20. Senfkorn und Sauerteig	13,18-21
21. Wehklage über Jerusalem	13,34f
22. Vom (gt.) Abendmahl	14,16-24
23. Vom verlorenen Schaf	15,4-7
{ 24. Kleine Apokalypse	17,23-37*
{ 25. Gleichnis von den Minen	19,12-27
{ 26. Die Zwölf als Richter Israels	22,28-30

Der Befund legt nahe, die lkn Komposition im laufenden "Reisebericht" weniger auf Q zurückzuführen als die in den ersten Q-Abschnitten.

Allgemein gilt die Akoluthie ab Lk 12 als undurchschaubar (anders Schenk).

Wir gehen wieder so vor, daß wir das Notorische bevorzugt und intensiv auswerten und bei der erkennbaren Unklarheit auf Rekonstruktionen der Akoluthie verzichten.

Wichtig ist, daß der Anfang und das Ende von Q als Quelle erkennbar ist:

Die Makro-Sequenz wird durch das Gerichts-Motiv strukturiert:

- Ankündigung des "Stärkeren" (= Richters) durch den Täufer
- Ausblick auf die Inthronisation des Menschensohnes Jesus und das eschatologische Richteramt seiner Jünger

Wichtig ferner, daß die Anordnung der ersten Perikopen formal und inhaltlich intakt sein muß:

formal: regelmäßiger Wechsel von Reden und Zwischenszenen  
 inhaltlich: Reflexion über das Verhältnis Täufer - Jesus  
 (- Q-Gruppe, wenn wir die Aussendungsrede hinzuziehen.)

#### 4. Besprochene und erzählte Welt und ihr Verhältnis zueinander

Das Abschlußgleichnis der Bergpredigt\* zeigt, worauf es nach Q ankommt: die Worte Jesu als Fundament in der endzeitlichen Krise.

Damit ist der Akzent auf "Gesprochene Welt" gelegt.

Die Logienquelle will offenbar die Worte Jesu tradieren.

Andererseits zeigt die Logienquelle, am Anfang wenigstens deutlich erkennbar, auch ein erzählerisches Interesse.

Dies wird einmal deutlich im regelmäßigen Wechsel von Reden und Zwischenszenen, zum anderen darin, daß die ersten beiden Reden von verschiedenen Figuren gehalten werden.

Die Worte Jesu stehen also in einem erzählten Zusammenhang und-so narrativ vermittelt - in einem Verhältnis zur Verkündigung des Täufers.

a) Erzählerische Elemente im einzelnen X

1. die leider unsichere Notiz über das Auftreten des Täufers Johannes

Mt 3,1-3 // Lk 3, -6\*

παράγινεται κηρύσσω

Text Schenk zu ergänzen:

(In jenen Tagen) tritt Johannes (der Täufer) auf verkündigend in der Wüste wie geschrieben steht (durch den Propheten Jesaja): "Stimme eines Rufenden in der Wüste: bereitet den Weg des Herrn, macht gerade seine Wege."

2. die Notiz über das Herbeiströmen der Scharen zur Taufe als Herstellung der Situation der Täuferrede

εἶπεν δὲ τοῖς ὄχλοις ἔρχομένοις ἐπὶ τὸ βάπτισμα

Die Einleitung ist schon deshalb erforderlich, weil sonst unklar wäre, wer im folgenden als "Schlangenbrut" angesprochen wird.

-----> 1.Red

3. umstritten ist, ob hier in Q die Taufe Jesu erzählt wurde (Polag, Zeller bejahen dies).

Falls man dies annimmt, hat man vor allem mit folgenden Motiven zu rechnen: (vgl. Polag):

Ἰησοῦ βαπτισθέντος,

ἠνεώχθη ὁ οὐρανός

καὶ κατέβη τὸ πνεῦμα ἐπ' αὐτόν

καὶ φωνὴ ἐξ οὐρανοῦ ἐγένετο

Ἵγιός μου (εἰ σύ)

(ἐγὼ σημερον γεγένηκά σε)

Die "Öffnung" (diff Mk !) und die Sohnesproklamation müssen später im Zusammenhang (1.Resümee) besprochen werden. Erzählerisch wäre hier wichtig, daß die Figur des Geistes (vgl. Exposition der Versuchungsgeschichte!) eingeführt wird.

Erzählerisch vorbereitet wäre dann auch die doppelte Eröffnung der Versucher-Reden mit "Wenn du Gottes Sohn bist".

4. Die Versuchungsgeschichte Mt 4,1-11 par = 1.Zwischenszene

Sie besteht in einem Rede - Duell zwischen Jesus und dem Teufel mit folgenden narrativen Momenten:

- a) Exposition: Fasten - hungern mit Zeitvorstellung von 40 Tagen
- b) Jesus als vom Geist Gottes geführte Figur antwortet auf Herausforderungen des Teufels. Damit ist das Rededuell Jesus - Teufel Bestandteil einer erzählerisch vermittelten höheren Ebene: (Gottes) Geist - Teufel
- c) Das Duell hat ein erzähltes Ende: Der Gegenspieler unterliegt hier.

5. Die Eröffnung der Bergpredigt\* mit einer szenischen Einleitung über die Ortsvorstellung<sup>9</sup> läßt sich leider wenig sichern. Aber klar ist, daß wie bei der Täuferrede ein Publikum genannt wird:

- εἰς τὸ ὄρος : Mt 5,1 par Lk 6,12 ??
- μαθηταί : Mt 5,1 par Lk 6,20 !

Die Herstellung des szenischen Rahmens ist notwendig, weil die Redesituation der Täuferrede durch die Versuchungsgeschichte aufgehoben ist.

Es muß auch mit einem neuen (veränderten) Publikum gerechnet werden, weil nicht vorzustellen ist, daß die "Scharen", die der Täufer als "Schlangenbrut" bezeichnet, jetzt "Selig" gepriesen werden.

"Jünger" ist deshalb Q zuzuordnen, weil sowohl Mt als auch Lk eigentlich andere Vorstellungen haben.

Mt: Jünger und Scharen (5,1)

Lk: "Volk" (Lk 7,1)

6. Die Überleitung von der Bergpredigt\* zur 2.Zwischenszene (Hauptmann v.K.) ist szenisch gestaltet:

Mt 7,28

Lk 7,1

ὅτε ἐτέλεσεν

ἑπειδὴ ἐπλήρωσεν

τοὺς λόγους τούτους

πάντα τὰ ῥήματα αὐτοῦ

<es folgt markinisches

εἰσῆλθεν εἰς καφαρναοὺμ

Material>

7. Die 2. Zwischenszene:

Eine Wundergeschichte, die nicht notwendig "in Kafarnaum" spielt

<sup>9</sup>) Lukas stellt die Redesituation durch Mk - Stoff her! (Lk 6,17-19// Mk 3,7-12)

< Zur Bedeutung der Ortsangabe vgl. die Aussendungsrede mit dem Wehe über Kafaranaum Mt 11,23//Lk 10,15>

Jesus wird von einem heidnischen Centurio gebeten. Wieder verbale Handlungsführung (wie in der Versuchungsgeschichte).

Schluß: Jesus wendet sich um und spricht die an, die ihm folgen:

Mt 8,10: τοῖς ἀκολουθοῦσιν

Lk 7,9: τῷ ἀκολουθοῦντι αὐτῷ ὄχλῳ

8. Die szenische Einleitung der Rede Jesu über den Täufer durch die Anfrage des Täufers und ihre Beantwortung:

Mt 11,2-6 // Lk 7,18.19.22f.

- Johannes erfährt von Jesus

<mt<sup>R</sup> : τὰ ἐργὰ τοῦ Χριστοῦ mit Bezug auf Wunder

<lk<sup>R</sup> : περὶ πάντων τούτων durch ein berichtende Jüngergesandtschaft

muß gg.Schenk ergänzt werden !

- Johannes schickt fragende Jünger

- Jesus antwortet ihnen, d.h. beauftragt sie mit einer Antwort

- ihr Abgang wird notiert

- dann Eröffnung der Rede mit Publikumserwähnung : τοῖς ὄχλοις

\ | /  
3.Red

b) Analyse der erzählerischen Konzeption der ersten Q-Perikopen

1. Die erzählten Handlungen:

Weitaus überwiegend wird erzählt, wie gesprochen wird (Dominanz der verbalen Handlungen).

Dies gilt natürlich zunächst für die drei Reden. Ihre szenische Vorbereitung besteht in der Herstellung der Redesituationen

- durch das Auftreten des Redners

- durch das Kommen des Publikums

- durch das Kommen von vermittelnden Gesandten, die einen Anlaß zur Rede geben.

Dies gilt aber auch für die Zwischenszenen:

- Versuchungsgeschichte als Fernheilung aufgrund eines Gespräches

< Wenn wir die Taufe hinzunehmen: Im Mittelpunkt steht nicht der Ritus, sondern die Proklamation durch die Himmelsstimme.>

Das Erzählte in Q ist ein Wortgeschehen.

## 2. Die Figurenkonstellation

Der Ansatz einer Dramatik kommt vor allem dadurch zustande, daß es zwei Redner gibt und daß de eine über den anderen redet.

Die Redner treten nacheinander auf, und der 2.Redner spricht über den 1.Redner. Damit wird er zur zentralen Figur.

<Daß der 2.Redner die Hauptfigur ist, ergibt sich ferner daraus, daß er in allen Szenen nach der 1.Redne im Mittelpunkt steht, während der 1.Redner nur in einzelnen Abschnitten vorkommt.>

Jeder Redner hat ein Publikum.

Jeder Redner hat Jünger. (Beim Täufer sind sie aber nicht Publikum)

Aber nur der 2. Redner kommt mit weiteren Einzelfiguren<sup>10</sup> in Kontakt:

- auf der horizontalen Beziehungsebene mit dem Hauptmann
- auf einer vertikalen Beziehungsebene mit dem Geist Gottes und dem Teufel

## 3. Die Raumdimension

Die Handlung spielt auf einer Weltbühne mit 2 Ebenen.

Die beiden Hauptfiguren werden zunächst mit dem Raum "Wüste" näher in Verbindung gebracht. Dieser Raum ist die bevorzugte Kontaktstelle zwischen oben und unten, was vor allem in der Versuchungsgeschichte deutlich wird.

Während der 1.Redner dem Ort "Wüste" zugeordnet bleibt<sup>11</sup>, geht der 2.Redner in andere Räume (sogar in das namentlich genannte Kafarnaum). Weil es für ihn keine stabilitas loci gibt, hat er auch ein mitwanderndes Publikum, während der 1.Redner eine Gesandtschaft aufbieten muß, wenn er von seinem Standort aus Kontakt aufnehmen will, im übrigen aber auf das Herbeikommen seines Publikums hin tätig wird (=redet).

---

<sup>10</sup>) Zuerst ist natürlich zu sagen, daß beide am Anfang miteinander Kontakt haben, wenn die Taufe in Q erzählt worden sein sollte.

<sup>11</sup>) "Gefängnis" ist markinisches Motiv

#### 4. Die Zeitdimension

Besonders auffällig ist, daß Zeitangaben fehlen (Ausnahme: Erwähnung des Endes von etwas

- der Teufel läßt von ihm ab
- die Beendigung der Bergpredigt\* wird erwähnt
- die Jünger des Johannes treten ab, bevor...)

Dennoch ist das erzählte Wortgeschehen unumkehrbar.

Das liegt am Verhältnis der beiden Redner zueinander: der erste fragt den zweiten etwas und erhält Auskunft. Der erste fragt den Zweiten, ob er der Erwartete im Sinne der Erwartung<sup>1 2</sup> der ersten Rede sei; die Antwort gibt der Gefragte und "offenbart" damit selbst, wer er sei; darüber hinaus erklärt er, wer der 1. Redner sei.

Das Verhältnis der beiden Redner zueinander ist das, was im Geschehen unumkehrbar verändert wird!

#### 5. Zusammenhang der Elemente

Die erzählerische Bewegung betrifft vor allem die Hauptfiguren Johannes und Jesus.

Die Dynamik der Erzählung entwickelt sich in zwei Richtungen:

a) jeweils auf das Publikum hin wird "verkündet";

vertikal

die Redner vermitteln zwischen göttl. und menschl. Sphäre;

beide haben eine besondere Beziehung zur Wüste als Ort gesteigerter charismatischer Erfahrung.

b) unumkehrbar auf ein zeitlich definiertes Ziel zu, das zuerst

horizontal

von Johannes genannt wird

Aber nur die Ebene b) kennt erzählerische Kontinuität, d.h. sich verändernde Beziehungen zwischen denselben Figuren.

Die Dynamik, die auf der Ebene der redenden Hauptpersonen erscheint (quasi als Drama), wird gespeist aus dem hintergründigen Gegensatz zwischen Geist Gottes und Teufel.

In dem Wortgeschehen, das der Täufer + Jesus voranbringen, wird dieser Gegensatz ausgetragen. (Das ist noch zu zeigen)

---

<sup>1 2</sup>) Technik des Vorausverweisens: "Nach mir kommt..."

himmlische Spähre

Geist Gottes

&lt;-----&gt;

Teufel

Versucht

Schriftzitate

Öffnung d.H.  
geführt v.Geist

Vermittlungsebene

(d.h. Ebene der Reden  
als Verkündigungsgesch.)

"Täufer" J.

= 1.Redner

-----&gt;

Jesus

= 2.Redner

-----&gt;

Jesus

3.Redne

menschliche Spähre

(d.h. Ebene d.Adress.)

Publikum

(vor allem: οχλοι)

Publikum

(vor allem: Jünger)  
+ Einzelkontakte

Die Johannes-Jünger sind nur Hilfsfiguren auf der Ebene der Beziehung zwischen den Rednern.

Wenn dies zutrifft, daß hinter dem in Q jeweils erzählten Geschehen letztlich die Austragung eines Gegensatzes stattfindet, wird man bei allen Einzelanalysen besonders darauf zu achten haben, ob sich hebr aggressive Momente finden und in welcher Richtung sie sich auswirken.

Wichtig noch, daß sich bei der Taufe Jesu die Himmel öffnen und damit die Auseinandersetzung in ein kritisches Stadium tritt.

## 5. Die Gattung

Die ältere Forschung hat diesen Befund zunächst am Markusevangelium vergleichend zu verstehen versucht:

Die "Einleitung in das Neue Testament" von A.Jülicher, Neubearb. von E.Fascher (1894; 1931) nennt Q ein "Halbevangelium", das allmählich aus losen Spruchreihen entstanden sei (S.347).

S.Schulz sekundiert (im übrigen referiert er hier kritisch!):

"Diese Kategorie <Halbevangelium>, dürfte nun in der Tat die einzig sachgemäße Gattungsbestimmung sein..."(24)

Dabei gilt das "Halbevangelium" Q (schon nach Jülicher-Fascher) als eine im Wachsen begriffene Traditionsschicht; daher "halb", weil noch nicht voll ausgewachsen <sup>13</sup>.

Aber: Wachstum geht nicht hälfteweise vor sich.

Und: Das literarische Konzept von Q ist, soweit man es erkennt, etwas Ganzes, das nicht darauf angelegt ist, mit einer Passionsgeschichte abzuschließen, sondern mit dem Gericht/Parusie!

-----> Mk: Weg Jesu auf die Passion hin; Jesus kein Redner, wenig Logien

Ohne diesen Denkfehler (des Vergleichens von Äpfeln und Birnen) entscheiden sich die meisten Autoren, die Gattung aus der Intention verständlich zu machen, die "Lehre Jesu" zusammenzustellen<sup>14</sup>.

R.Bultmann u.a. verweisen auf Jesus Sirach als Analogie (Tradition 93,104)

---

<sup>13</sup>) Nach J.-F. ist das letzte Stadium der Genese von Q von Mk beeinflusst (!), was Schulz anregend findet.

<sup>14</sup>) vgl. Vielhauer, Geschichte der urchristlichen Literatur, Berlin-New-York 1975, 316f; Zeller 12 u.a.

J.M.Robinson<sup>15</sup> weist nach, daß es im Hellenismus, im Judentum und im Urchristentum die Gattung "Spruchsammlung" (λογοὶ σοφῶν!) gegeben habe und skizziert die Geschichte der Gattung bis zum Thomasevangelium, betont die Vorliebe der Gnostiker für diese Gattung (!)<sup>16</sup> und kommt zu der Einschätzung, daß Q deshalb nur als Bestandteil der Großevangelien weitertradiert werden konnte. Bei Vielhauer (317) findet sich aber die wichtige Einschränkung, daß man aus den griechischen<sup>17</sup> und jüdischen<sup>18</sup> Analogien nicht auf den "Sitz im Leben" von Q zurückschließen dürfe!

Die Sentenzensammlung Epikurs (κύρια δόξαι = "Hauptlehrsätze") hatte zwei Funktionen:

1. Anfängern eine knappe Zusammenfassung der Lehren zu geben
2. für die philosophische Debatte gültige fixierte Lehrformeln zu geben

Nur im Formalen gebe es Entsprechungen zwischen Q und anderen Sentenzensammlungen:

"Memorieren und mündliche Weitergabe, lockerer Aufbau, Erweiterungen durch Schüler, verschiedene Rezensionen, Dubletten; ferner autoritative Bedeutung als Zusammenfassung der Lehre; gelegentliche Auseinandersetzungen mit gegnerischen Positionen." (317)

Aber gegen diese Gattungsbeschreibung ist einzuwenden:

- grundsätzlich: Gattung und Sitz im Leben sind Korrelate...
- inhaltlich: Hier wird nicht erfaßt, was für den ersten Teil von Q typisch ist.

Mein Eindruck ist, daß die Einschätzung von Q als Sammelgattung nur auf ein früheres Traditionsstadium zutreffen kann, als es in

---

<sup>15</sup>) J.M.Robinson, Λογοὶ Σοφῶν, in: Zeit und Geschichte (FS.R.Bultmann) 1964; erweitert in: H.Köster-J.M.Robinson, Entwicklungslinien durch die Welt des frühen Christentums, Tübingen 1971, 70-106

<sup>16</sup>) Dazu eine Textprobe mit Erläuterung der gnostisierenden Bewertung der λογία als Lebensgrundlage (Anfang!)

<sup>17</sup>) z.B. die Sentenzensammlung Epikurs

<sup>18</sup>) z.B. die Pirqa Abot der Mischna

der komplexen literarischen Struktur der Anfangsperikopen zutage tritt.

H.Schürmann (Das Zeugnis der Redenquelle für die basileia-Verkündigung Jesu, in: Logia 121-200 (s.Lit.Liste) unterscheidet 4 Stufen der Kompositionsgeschichte von Q (128-131).

1. "Grundworte" (Logien) wie das Vaterunser Lk 11,2-4
2. "Zusatzworte", kommentierende Erweiterungen (z.Bsp. die anschließende Passage Lk 11,9-13
3. Zusammenfügung von Logien (1) oder Reihen mit Erweiterungen (2) zu "Reden" unter thematischen/kerygmatischen Gesichtspunkten.
4. Zusammenfügung aller voraufgehenden Kompositionsformen zu einer "Sammlung von Reden".

Wenn man dieses Modell zugrundelegt ergibt sich:

Die Gattungsbestimmung "LOGOI SOPHON" (s.o.) trifft nur auf die ersten beiden Stadien zu.

Die Logienquelle ist in Wirklichkeit (anders als das ThomEv und die κύρια λόγοι des Epiktet....) eine Redenquelle (keine Spruch-Quelle)

so Schürmann 130f.!

Genauer: Sie enthielt nicht nur bereits "Reden", sondern zeigt auf der letzten eine Sammlung und Anordnung von Reden, "die in einer überlegten Weise einen Anfang und ein Ende hat und in abgerundeter und thematisch bedächtiger Weise in sich geordnet ist..." (Schü.ebd)

Aufgrund unserer eigenen Analyse fügen wir hinzu: Die Anordnung dieser Reden geschieht ansatzweise in einem "dramatischen Zusammenhang von Rede-Ereignissen", die einen unumkehrbaren Prozeß von Verkündigung ausmachen. In diesem Prozeß sind der Täufer und Jesus die Hauptfiguren.

Das aber heißt, daß die letzte Redaktion bereits nicht mehr ausschließlich an der Tradierung der Worte Jesu (als Reden) interessiert ist, sondern an einem zusammenhängenden Geschichtsbild arbeitet, in dem Täufer und Jesus Schlüsselfiguren sind.

Dieses Geschichtsbild ist entscheidend geprägt von dem Prinzip

der Verkündigung<sup>19</sup>. Verkündigung ist dabei die Grundaktionsform von Offenbarung. D.h. das Verständnis von Geschichte ist in Q im wesentlichen das einer Offenbarungsgeschichte (vgl. II A) der Gliederung der Vorlesung).

Zum "Sitz im Leben" abschließend nur eine Bemerkung:

Eine eindimensionale Antwort (Katechese o.ä.) kommt nur für frühe Sammlungsstadien in Betracht.

Q war zuletzt ein "Buch" mit komplexer Thematik und entsprechend komplexen Intentionen. Seine Perikopen haben einen "Sitz in der Literatur"

Die Logienquelle ist der Versuch einer Gruppierung innerhalb der nachösterlichen Jesus-Bewegung, ihre Existenz im Rahmen einer endzeitlichen Offenbarungsgeschichte zu begreifen.

Die folgenden Einzelinterpretationen und Resümees beziehen sich auf die jüngste Entwicklung von Q als "Redenquelle" !

(Der ursprünglich hier vorgesehene Punkt I/6 (Traditionsgeschichtliche Einordnung) wird nachgetragen als Exkurs zu II A 2 = "Versuchung Jesu")

## II. Interpretation

Nach den Überlegungen zur Erzählstruktur der ersten Perikopen von Q (I.4.) und zur Frage der Gattung der "Reden-Quelle" (I.5.) beschäftigt sich der II. Hauptteil der Vorlesung zuerst mit dem Teil der Logienquelle, der die beiden Hauptfiguren (Täufer-Jesus) in offenbar programmatischer Absicht einander gegenüberstellt (II.A).

### II.A Offenbarung und Geschichte

(Der Sinn dieser Überschrift ergibt sich aus der These aufgrund von I.5., daß die "Redenquelle" im ersten Teil das Konzept einer erzählten Offenbarungs-Geschichte aufweist.)

---

<sup>19</sup>) Ganz anders die Mk-Konzeption, die den Weg Jesu zur Basis der Verkündigung macht.

| 1. Die Axt an der Wurzel - Die Botschaft des Täufers Johannes  
 | (Lk 3,7-9.16 par)<sup>20</sup>

a) Zur Textfassung (Literarkritik)

Der eigentliche Anfang der Logienquelle ist hinter Mt 3,1.3 //Lk 3,2-4 nur noch ansatzweise erkennbar.

Die folgende Rede des Täufers ist fast vollständig rekonstruierbar, weil weitgehend bei Mt und Lk übereinstimmend wiedergegeben:

- In der Exposition ist die Aufzählung besonderer Adressatengruppen bei Mt ("viele Pharisäer und Sadduzäer") sekundär gegenüber dem ὄχλοι bei Lukas. (Die restlichen Differenzen sind kaum zu klären, aber auch wenig gewichtig.)

- In der Rede selbst ist von "der" edlen Frucht (Sg.) als ursprünglich auszugehen; gemeint ist die Umkehr (gen.epexegeticus) (Der Plural entspricht der lkn Sicht in der "Standespredigt" Lk 3,10-14 mit ihren Einzelforderungen.)

- Die mt Fassung bietet im folgenden (bes.VV 11f. diff Lk) die Q-Fassung wohl wörtlich bis auf den Zusatz εἰς μετάνοιαν in V 11, der eine Relativierung der Johannestaufe als Umkehr-Taufe bedeutet (wohl gegenüber der christlichen Taufe --> Mt-Schluß): "Taufe der Umkehr" ist weniger als "Umkehr zur Taufe" (dazu unten).

- Lukas folgt teilweise Mk (3,16!); in 3,17 verändert er die Syntax so, daß "der Stärkere" vom Beginn des Satzes an sinngemäß Subjekt ist. (grammatisch ist die "Worfel" Subjekt, was mit dem Schluß des Verses unvereinbar ist.)

b) Sprachliche Analyse (Formkritik)

Auffällig sind besonders zwei Merkmale: die Plastizität der Metaphern und die Aggressivität ihrer Verwendung.

α) Zur Metaphorik (semantische Besonderheiten)

Die Rede handelt von der Notwendigkeit der Taufe. Jedenfalls

---

<sup>20</sup>) Dazu: Anfang von Jureck Becker, Jakob der Lügner !

läßt sich alles, was der Täufer sagt, auf diesen Punkt bringen<sup>21</sup>.

Dabei wird erst recht sichtbar, wie wenig sich diese Rede auf eine solche "Botschaft" reduzieren läßt.

Die Metaphorik entfaltet sich auf 3 Ebenen:

Ebene 1 : Die Taufsymbolik und ihre Interpretation

Ebene 2 : Die eschatologische Ernte-Topik

Ebene 3 : Die Destruktions-Metaphern

zu Ebene 1 :

Die Gegenüberstellung von Wasser- und Feuertaufe (hier schon erweitert: "im heiligen Geist + Feuer") ist die wohl am ehesten auf den Täufer Johannes selbst zurückgehende Deutung der Johannestaufe als Sakrament der endzeitlichen Krise (Gattung der prophetischen Zeichenhandlung <ôt>, bei der das Zeichen wirksame Vorwegnahme eines analogen Handelns Jahwes, hier: seines Gerichtsvollstreckers, des Menschensohnes, ist.)

"Wasser" hat gegenüber "Feuer" eine ambivalente Bedeutung (Lebenselement-Chaoselement), während Feuer definitiv Element der Vernichtung ist.

Wassertaufe als Vollzug der endzeitlichen Umkehr (nicht im Sinne der Vorbereitung auf weiteres!) ist wirksame Vorwegnahme des Gerichts und dadurch Bewahrung vor dem Gericht, das in der Feuertaufe besteht und Vernichtung bedeutet.

zu Ebene 2:

Daß die Weizenernte ein Ort apokalyptischer Metaphorik ist, hängt mit der alten bäuerlichen Auffassung von der Krisenhaftigkeit des Erntevorgangs zusammen: Mit dem Ernteschnitt wird der Tod der Vegetation im Sommer in ökonomisch zweckvoller Weise (also in gewissem Sinne manipulativ-frevelhaft) vorweggenommen. Dies war immer schon ein Grund das Erntegeschehen mit rituellen Analogiehandlungen zu sichern. Eines dieser Rituale ist das Verbrennen der ersten Garbe als Erstlingsopfer, wodurch die Ernte für den menschlichen Gebrauch wurde ("Heiligung" durch

---

<sup>21</sup>) Weil das universale Endgericht bevorsteht, ist Umkehr notwendig, denn jeder, der nicht umkehrt, verfällt dem Gericht. Die Taufe ist ein Symbol der Umkehr und bewahrt vor der Vernichtung in der endzeitlichen Katastrophe.

Verbrennen als Voraussetzung für das Genießen der Weizenkörner als Nahrung, d.h. Lebensspender im Alltag).

In der Täuferrede ist vor allem das Feuer-Motiv in diesem Sinn zu verstehen. Die Taufe als Reinigungsritus trennt zwischen dem Weizen und der Spreu, die verbrannt wird.

*Religionsgeschichtlicher Exkurs:*

*Das Sterben der Vegetation wird im Baals-Mythos als Tod Baals und Herrschaftsantritt durch den Gott Mot (=Tod!) gedeutet.*

*In den Ras-Schamra-Texten wird von der anschließenden Ersatzsuche der Götter für den toten Baal erzählt. Nach einem vergeblichen Versuch, einen anderen Gott zu finden, geht Anat (die weibliche Hauptfigur neben Baal, seine göttliche Schwester-Gemahlin) zu Mot in die Unterwelt, um sich für die Freilassung Baals einzusetzen. Dabei geht es (anders als bei Orpheus u. Eurydike) bäuerlich zu:*

*"Sie packt den Gott Mot.  
Mit einem Schwert zerspaltet sie ihn,  
mit einer Schaufel worfelt sie ihn;  
sie röstet ihn am Feuer.  
Mit einem Mühlstein zermahlt sie ihn.  
Über das Feld zerstreut sie ihn.  
Seine Reste fressen die Vögel,  
die wilden Tiere vertilgen die Überreste;  
Reste werden von Resten getrennt."*

*Der Vorgang ist der der Erntearbeiten. Sie werden hier als Vernichtung Mots, nicht Baals umgedeutet - im Sinne des Lebens.*

*Das AT zeigt Spuren dieser kanaanäischen Bauernliturgie:*

*Lev.2,14 schreibt für die Entheiligung des Getreides vor:*

*"Du sollst als Speiseopfer von den Erstlingsfrüchten darbringen am Feuer geröstete Ähren oder Graupen."*

*N.b.: Das Fest der Weizenernte ist das "Wochenfest" (Schawuot), das christlich als Fest der Herabkunft des Hl.Geistes in Feuerzungen-Gestalt gefeiert wird.*

zu Ebene 3:

Das für die Logiquelle Charakteristische geht über die am Tauf-Thema haftenden Erntemetaphern nochmals hinaus:

(wichtig: das jüngste Textelement steht am Anfang und präjudiziert so die Perspektive für das Gesamtverständnis:)

- Ausweitung der Feuermetaphorik:

Das Gericht erscheint als Umhauen und Verbrennen von Bäumen; Axt-Feuer. Der Baum ist Lebenssymbol<sup>22</sup>; dessen Verbrennung als Vernichtung<sup>23</sup> des Lebens durch das Gericht, das hier ungeschminkt ὄργη (=Gottesumschreibung!) genannt wird.

*Exkurs:*

Baum

a) von Menschen, die als Gerechte oder Weise ein Beispiel glücklichen u. sicheren Lebens sind:

Ps 1,3

Jes 61,3 ("Gerechtigkeitsbäume")

b) auf die Spitze getrieben: der Baumstumpf als Paradigma der Unsterblichkeit im Ggs. zum Menschen (Hi 14,7-12!)

(Baum als Symbol für Scheinglück Hi 8,17, vgl.5,3)

c) der Lebensbaum als Symbol der Weisheit Spr.3,18

(vgl. Baum der Erkenntnis v.G.+ B.)

Relevanz bezogen auf Mt 3,7-10par

Das Bild von der Axt an der Wurzel der Bäume ist die radikale Zuspitzung hin auf eine Infragestellung dessen, was als Grundlage eines glücklichen Lebens (jetzt und in Zukunft) angesehen wird.

- Paradoxien:

Die "Kraft" Gottes erweist sich endzeitlich möglicherweise als Neuschöpfung von Leben und Neubegründung der Menschheit darin, daß dem Abraham "aus Steinen" "Kinder erweckt" werden. Der Stein hier zugleich Inbegriff der Leblosigkeit und Material der Neuschöpfung.

- die radikale Abwertung dessen, was bisher Leben bedeutet, gipfelt im Eröffnungssatz ( in der metaphorischen Anrede): "Ausgeburt von Schlangen".

(zu Schenk's Übersetzung: "Nachkommen" ist hier das falsche Wort, weil nicht die Schlangen das Abscheuliche sind, sondern die Menschen als Ausgeburt von Ungeheuerlichkeit.)

*Schlange:*

ἔχιδνα in Q nur Mt 3,7//Lk 3,7

mtR : Mt 12,34 und 23,33 )- beidemale in Q eingetragen,  
das zweite Mal in Anlehnung an 3,7

Apk 28,3

ὄψις in Q : Mt 7,10//Lk 11,11

mtR : Mt 10,16 und 23,33, wieder in Q eingetragen

lkS : als Schriftzitat Lk 10,19 (Pa 91,13)

Mk 16,18; Apk 9,19

sonstige Stellen : Midrasch oder Zitat

<sup>22</sup>) i.U. zur "Spreu" (=Ebene 2)

<sup>23</sup>) i.U. zur "Reinigung" der Tenne (=Ebene2)

b) Zur Rhetorik (pragmatische Besonderheiten)

Schon die Untersuchung der Metaphorik macht deutlich, daß der Schwerpunkt der Rede nicht in der Mitteilung eines Sachverhalts liegt (=Darstellungsaspekt des Textes), sondern in der Entaltung einer appellativen Dynamik (= Beziehungsaspekt).

Diese ist jetzt zu untersuchen, indem wir die Rede des Täufers als sprachliches Handeln eines Redners gegenüber und aus einem Publikum betrachten:

Die "Leute", die zur Taufe kommen, werden nicht als "aufmerksame, wohlwollende und belehrbare" Hörschaft behandelt, sondern:

1. Sie werden als Ungeheuer beschimpft (Anrede)
2. Ihnen wird unterstellt, daß sie einer falschen Lehrautorität folgen, wenn sie meinen, dem Zorngericht entgehen zu können (rhet.Frage).
3. Von ihnen wird radikales Umdenken verlangt (Aufforderung/Imperativ)
4. Dieses bezieht sich speziell auf ihr religiöses Selbstverständnis: auf ihre Abrahamskindschaft, d.h. auf ihr Selbstverständnis als Juden (verneinte Aufforderung/ Vetitiv)
5. Die dogmatischen Implikationen ihres Selbstverständnisses werden bestritten, das Bekenntnis zu Gott als Schöpfer und Herrn der Geschichte gegen sie ausgelegt (dogm.Lehrsatz).
6. Ihnen wird - allerdings mit der Einschränkung eines bedingenden Relativsatzes - die Ausrottung angedroht (Drohung).
7. Unter diesen Voraussetzungen wird ihnen die Taufe als Form der Umkehr angeboten (Bekehrung)
8. Nur so kann die drohende Vernichtung auch unter dem Aspekt der Ernte (Scheidung-Sammlung oder Verbrennung) gesehen werden (Motivation).

c) Die Gattung

Zeller sieht in Mt 3,7-10 eine "prophetische Umkehrpredigt", bestehend aus:

- Anklage
- Mahnung und Warnung (Imperativ und Vetitiv)

--- Ansage des nahen Gerichts

Diese Einschätzung ist wohl beeinflusst von der markinischen Sicht (der Täufer in der Prophetenrolle des Elia: Mk 1,6; vgl. 4Kg.1,8).

Das ist kaum stichhaltig<sup>24</sup>.

Die Publikumsbeschimpfung am Anfang ist keine prophetische "Scheltrede"; es fehlt die typische Botenformel; das angekündigte Gericht ist nicht die Strafe für das in der Scheltrede genannte Vergehen, sondern eine universale Bedrohung, der niemand entgeht außer in der Taufe.

Wenn man hier schon an einer prophetischen Gattung festhalten will, muß man zugeben, daß die Form in Auflösung begriffen ist. Eine bessere Möglichkeit eröffnet sich, wenn man die Täuferpredigt als "Lehrrede", d.h. als weisheitliche Redegattung interpretiert.

Im AT finden sich "Lehrreden" vor allem im Buch der Sprüche (neben den Spruchsammlungen): Spr.1-9 besteht aus Zehn "Lektionen", die einen für einen offenbar didaktisch-pädagogischen Lehrbetrieb zubereiteten Stoff darbieten.

Das Schema der Lehrrede<sup>25</sup> hat zwei Teile:

1) Eröffnung:

- a) Anrede an die Schüler (meist mit "mein Sohn")
- b) Aufforderung zum Hören
- c) Unterweisung (im Imperativ)
- d) Mahnung (im Vetitiv)
- e) Motivation (Begründung der Wertschätzung der Lehre)

2) Hauptabschnitt

der Lehrrede zu einem bestimmten Thema, frei gestaltet (Sachbelehrung, Imperative, Vetitive u.a.)<sup>26</sup>.

<sup>24</sup>) Vergleichen: Gerichtsrede an Einzelne: z.B. 1Kön 21,17-19; 2Kön 1,3-4; Am 7,16-17 und Gerichtsworte gegen Israel: z.B. Am 4,1-3; Mi 3,9-12 (!); Jer 7,16-20

<sup>25</sup>) vgl. Bernhard Lang, Die weisheitliche Lehrrede, Stuttgart 1972 (SBS 54), S.31-36

<sup>26</sup>) Weitere Anmerkung zu diesem Komplex: Zeller ist nur herausgegriffenes Beispiel. Wichtig ist, daß die Gattungsfrage zumeist umgekehrt entschieden wird, als es hier

---

versucht wird: Frau Weisheit rede prophetisch, meinen die meisten Autoren:

vgl. B. Lang, Frau Weisheit. Deutung einer biblischen Gestalt, Düsseldorf 1975, 43

Es ist Lang's Verdienst, umgekehrt herausgestellt zu haben, daß prophetisches Klagen über mangelndes Hörerinteresse auf das sprachliche Gebaren der Weisheit zurückgeht.

Zu diesem Spruchverhalten:

"Frau Weisheit redet wie ein Lehrer. Der Dichter hat die Schulstunde als Fundort für sprachliche Äußerungen genommen und diese Äußerungen .... Frau Weisheit in den Mund gelegt" (42).

Dieses Schema läßt sich ohne weiteres auf die Täuferrede anwenden:

1) Herstellung der pädagogischen Situation

- a) Anrede an die Schüler: "Ihr Ausgeburt von Schlangen"
- b) Aufforderung zum Hören: "Wer hat euch beigebracht..." (hier also negativ: Aufforderung nicht falschen Lehren zu trauen)
- c) Imperativ: "Bringt also die Frucht der Umkehr"
- d) Vetitiv: "Und fangt nicht an, euch einzureden..."
- e) Motivation: "Denn Gott hat die Kraft..."

2) Belehrung über Wasser- und Feuertaufe und die eschatologische Scheidung von Weizen und Spreu.

Man muß nur erkennen, daß die "pädagogischen" Topoi durch extrem aggressives "Lehrer"verhalten verfremdet sind. Aber gerade dafür gibt es in der Weisheitsliteratur Vorbilder: Ein vergleichbar autoritäres Gebaren legt die personifizierte Weisheit ("Frau Weisheit")<sup>27</sup> gegenüber ihrem Publikum an den Tag: Spr.1,20ff (bis 23, evtl. bis 33).

---

<sup>27</sup>) Die Reden der personifizierten Weisheit haben kein Thema als "die Weisheit"; sie bewegen sich daher im Bereich 1) des Schemas.

Spr. 1,20:	Laut ruft die Weisheit auf den Gassen	"Stimme eines Rufenden in der Wüste"
1,22	Wie lang noch, ihr Unreifen, liebt ihr die Unreife...	Ihr Schlangenbrut, wer hat euch beigebracht....
1,23	Kehrt euch doch meiner Rüge zu...	Bringt also die Frucht der Umkehr
1,24	Weil ihr, als ich rief, euch geweigert....	Und redet euch nicht etwa ein...
1,26 1,27	So will auch ich bei eurem Unglück lachen... wenn euch einem Unwetter gleich der Schrecken befällt...	Schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume ...
1,31	So kosten sie nun ihres Wandels Frucht...	also wird jeder Baum, der die edle Frucht nicht bringt, herausge- hauen.
1,33	Doch wer auf mich hört, wird sicher wohnen...	Ich taufe euch mit Wasser...

Das rhetorische Handlungsmuster ist also das der weisheitlichen  
Lehrrede.

Dabei ist allerdings unübersehbar, daß "Weisheit" in Q eine  
Belehrung über das richtige Verhalten in der eschatologischen  
Drangsal/Krise bedeutet.

Die traditionell autoritären Attitüden der Weisheitlichen  
Lehrrede werden im apokalyptischen Motivationszusammenhang bis  
zur äußersten Provokation getrieben:

Es geht nicht um die polternde Manier, mit der die Lehrer auf  
öffentlichen Plätzen ihren ungezogenen Schülern das elementare  
Grundwissen ihrer kollektiven Tradition vermitteln (= "Sitz im  
Leben" der weisheitl. Lehrenden),

sondern um die Vermittlung eines radikal endzeitlichen Krisenbe-  
wußtseins, gegenüber dem traditionelles Wissen und Selbstbe-  
wußtsein (gerade auch das religiöse) nichts mehr wert sind:

Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen da Kinder erwecken....

"Wert" hat dann nur noch die Frucht der Umkehr.

Umkehr ist die Konsequenz apokalyptischer Weisheit.

c) Die Täuferrede als Lektion für Leser der Logienquelle

α) Das Verhältnis des Lesers zur erzählten Welt (generell):  
Nähe aus der Distanz durch Identifikation.

β) Dasselbe in diesem Fall:

Der Leser ist nicht direkt angesprochen ("Schlangenbrut" gilt nicht ihm). Aber er ist berührt:

- das Gericht sieht auch er als kommend und als Katastrophe für die Welt, in der er selbst lebt.
- die Umkehrforderung betrifft ihn auch jetzt "noch"
- die Abrahamskindschaft ist ihm als Grundlage seiner Hoffnung entzogen (n.b.: die ersten Leser sind Judenchristen!)

Der Leser wird also eingangs massiv daran erinnert, daß er durch Taufe und Umkehr (als Johannesjünger?) "damals" die Brücken nach rückwärts abgebrochen hat.

Er wird also vor die Frage gestellt, auf welcher Grundlage er jetzt eigentlich lebt.

Damit ist die Täuferrede für ihn zuerst eine Motivation, die Antwort darauf in den folgenden Kapiteln der Logienquelle zu erwarten: Die Rede wirft die Frage nach einem alternativen heilsgeschichtlichen Entwurf auf.

γ) Das Bild von der Vernichtung der Bäume (abhauen und verbrennen) ist archetypisch und heutigen Lesern uneingeschränkt zugänglich, vorausgesetzt, daß sie zugänglich sind für die Vorstellung der radikalen Bedrohtheit des Lebens.

(----> Jurek Becker, Jakob der Lügner

----> "macht gerade seine Pfade" (Jes 40,3) in der überspitzung, wie sie auch heute Protest erregt:

wenn die Bäume den Startbahnen weichen müssen.

Die Bedeutung der kritischen Erinnerung an die Umkehr-Taufe für den Leser von Q hat wahrscheinlich nichts mit einer drohenden Verbürgerlichung der Q-Gemeinde (n) zu tun.

Die Pointe liegt wohl eher im Bereich der Beziehungen zur Synagoge bzw. zu "Jerusalem". Der Täufer bringt in Q die Umkehr mit der Frage nach der Abrahamskindschaft in Verbindung. Die Brücken nach rückwärts werden radikal abgebrochen. Das entspricht der faktischen Situation der Gemeinde in Q. Insofern ist die Provokation der Leute durch den Täufer vielleicht schon abge-

stimmt auf eine Ätiologie, die den Bruch mit dem Judentum als Konsequenz der Umkehr sieht.

## II A 2. "Steine zu Brot - die Versuchung Jesu"

### a) Literarkritik

#### Mt 4,1f // Lk 4,1f (Exposition)

- Beide Fassungen setzen voraus, daß Jesus "vom Jordan" kommt (Lk) bzw. "hinaufgeführt" wird.
- (Wir lassen hier aber die Frage offen, ob Q die Taufe Jesu erzählt hat. Die Wendung "voll des heiligen Geistes" ist jedenfalls lukanisch; vgl. dazu 4,14.18-21).
- Lukas hat die Zeitangaben planvoll stilisiert im Sinne einer "Periode" der Versuchungen Jesu:

ἦγαστο Impert. + ἐν τῇ ἐρήμῳ (vgl. Mk)

πειραζόμενος Part.Präs. (vgl. Mk)

direkt verbunden mit der Zeitangabe "40 Tage", so daß diese als Tage der Versuchung (nicht des Fastens) erscheinen.

ἐν ἐκείναις ταῖς ἡμέραις heißt dann, daß er während dieser durch Versuchungen gekennzeichneten Periode nichts ißt.

συντελεσθεισῶν schließt die Periode ab.

Es ist klar, daß Lukas diese Vorstellung in Spannung zum übrigen Text entwickelt, da so das Motiv des Hungerns als Ansatzpunkt für die 1.Versuchung seine Bedeutung verliert.

- Die mt Fassung ist demnach im ganzen zu bevorzugen.

τότε ist redaktionelle Verknüpfung.

νηστεύσας ist sekundär (aufwertend gegenüber οὐκ ἔφαγεν (οὐδεν) bei Lk).

Verdoppelung "und vierzig Nächte" sekundär<sup>28</sup>.

Zur Fassung bei Schenk:

- "vom Geist" ohne Zusatz "Gottes"

---

<sup>28</sup>) angelehnt an Ex 34,28

also als Mose-Typologie zu verstehen ("und vierzig Tage und vierzig Nächte war er dort bei Jahwe. Er aß kein Brot und trank kein Wasser. Und er schrieb auf die Tafeln die Worte des Bundes, die Zehn Worte.") (s.o.)

- "hinaufgeführt" statt "geführt"

(bedenkenswert der Vorschlag bei Schulz (179), die Elemente der Mose-Typologie überhaupt zu streichen. Dann bleibt:

Jesus wurde vom Geist in die Wüste geführt und hungerte.)

#### Die Anordnung der Szenen

Mt bietet die Reihenfolge: (Wüste) - Heilige Stadt - sehr hoher Berg

Lk dagegen: (Wüste) - hochgelegener Ort (V5: ἀναγαγών)-  
Ἱερουσαλήμ

Die Mt Reihenfolge erscheint plausibler. Sie ergibt hinsichtlich der einzelnen Versuchungen eine klare Steigerung: wunderbare Selbsthilfe - Schauwunder - Weltherrschaft.

Die Umstellung bei Lukas ist aus dem lukanischen Interesse an Jerusalem verständlich zu machen. (Der "Berg" spielt bei ihm weder hier noch bei der "Berg"predigt eine Rolle.)

Der Tempel in Jerusalem ist also der Punkt, auf den die "Versuchungen" Jesu hinführen. Das entspricht dem Aufbau des Evangeliums.

Die "Zeit der Versuchungen" hat dieselbe Ziel-Geographie wie der Weg Jesu.

vgl. auch die lkn Kindheitsgeschichte!

#### 1. Szene Mt 4,3-4// Lk 4,3-4

- Der Text ist weitgehend übereinstimmend überliefert.
- Das "Herantreten" kann szenische Verdeutlichung des Mt sein, hätte aber Entsprechungen in den folgenden Szenen (jeweils παραλαμβάνει bzw. ἄγει).
- Mt πειράζων wohl red. gegenüber der sonst konsequenten Verwendung von διάβολος.
- Der Plural bei "Steine" (Mt) hat für sich, daß auch in der Täuferrrede ἐκ τῶν λίθων τούτων steht (Mt 3,0 par.). Lukas denkt (sekundär) nur an das augenblicklich benötigte Brot.
- Zu den jeweiligen Gesprächseröffnungen kann man kaum etwas literarkritisch Entscheidendes sagen.
- Das Schriftzitat hat Mt erweitert; dabei kann wieder die Mose-Typologie (Empfang der Zehn Worte) eingewirkt haben.

- (zu Schenk: zu korrigieren sind: Singular bei "Stein"/ "Brot" und die Langfassung des Zitats)

### 2.Szene: Mt 4,5-7// Lk 4,9-12

- τότε ist mt Anknüpfung
- παραλαμβάνει ist wohl ursprünglich gegenüber der lkn. Terminologie (V5: αναγαγων, V9 ἤγαγεν; das erste ist sicher lukanische Veränderung s.u.)
- ὁ διάβολος wird wohl von Lk ausgelassen (dort in der 3.Szene)
- "die Hl. Stadt" ist mt Red. (sonst nur noch Mt 27,53)
- ἔστησεν αὐτόν (fehlt bei Lk 4,9) eher ursprüngl. (semitisch: Suffix)
- ἐντεῦθεν ist Zusatz (Lk 4,9)
- Das Schriftzitat ist in der Kurzfassung ursprünglich (Mt) samt der semitisierenden και-Verbindung.
- γέγραπται hier konsequent gebraucht; εἴρηται red.lkn. (sonst bei Lukas τῷ εἰρημένον (Apg 2,16; 13,40)
- (Zu Schenke: "auf einen Balkon" ist verfehlt; "Nie" ist überbetont.

### 3.Szene (Mt 4,8-10// Lk 4,5-8)

- παλιν eher red. Mt
- der "sehr hohe Berg" ist ursprünglich (Lk an der Angabe desinteressiert, daher nicht präzise: ἀναγαγών)
- Tempus: wahrscheinlich Aor. wie bisher (Lk), aber das praes.historicum ist sachlich keine Differenz zum Aor.
- "Die Reiche der Welt" (τοῦ κόσμου) ursprünglich gegenüber dem lkn οἰκουμένης (Lk 2,1; 21,16; Apg 11,28; 17,6.31; 19,27; 24,5)
- mit dem στιγμῆ χρόνου (unsachgemäße Betonung des Wunderbaren, auf das es hier nicht ankommt); (im Lk 3mal red, Apg 17mal)
- "und ihre δόξα" ursprünglich gegenüber den lkn. Erweiterungen in Lk 4,6.
- ὑπάγε σατανᾶ kann hier (3.Szene!) ursprünglich sein (Signal der Schlußsequenz) (διάβολος, aber als Anrede σατανᾶ) (aber unwahrscheinlich, Schenk läßt es aus)
- Zitat Dtn 6,13 von Lk umgestellt ad vocem προσκυνεῖν

### Schluß Mt 4,11 // Lk 4,13

Ursprünglich ist nur Mt 4,11a, dagegen 4,11b von Mk abhängig.

Lukas schließt ab mit der Vorstellung, der Teufel habe nun "jegliche Versuchung" abgeschlossen und verlasse ihn bis zu einem (anderen) καιρός = Lk 22,31f; 35ff -

d.h. mit der Vorstellung, daß die Zeit des Wirkens Jesu frei vom Satan ist.

Dies steht im Gegensatz zur Sicht von Q; dort wird im Rückblick gesagt:

"Ihr aber habt in meinen πειρασμοῖς durchgehalten...."  
 (=Schluß Logion in Q Mt 19,28// Lk 22,28-30)

### b) Analyse

Der Text läßt sich gliedern in:

Exposition	: Mt 4,1	//	Lk 4,1
1.Sequenz	: Mt 4,2-4	//	Lk 4,2-4
2.Sequenz	: Mt 4,5-7	//	Lk 4,9-12
3.Sequenz	: Mt 4,8-10	//	Lk 4,5-8
Schluß	: Mt 4,11	//	Lk 4,13

Die Exposition stellt die Szenerie her ("Wüste"), die aber bald verlassen wird. Wichtiger ist: sie "führt" die Hauptfigur ein, mit der etwas geschieht und geschehen soll.

"geführt werden"

"herausgeführt werden"

Die Figur wird zum Ausgangspunkt widerstreitender Kräfte gemacht.

Die Jesus-Figur als Indikator.

Erzählmotiv der "Probe".

### Handlungsstruktur der Sequenzen

(alle sind gleich strukturiert!):

1. ein erzählerisches Disäquilibrium wird aufgebaut:

- Hunger
- Absturzstelle Zinne
- Aussichtspunkt Berg

2. eine mögliche Handlung wird vorgeschlagen

- Steine zu Brot machen
- sich herabstürzen
- niederfallen

3. diese Handlung wird abgelehnt

2. + 3. sind ausschließlich verbale Handlungen der Hauptfiguren  
3. besteht immer in einem Argument mit Schriftzitat; dies gilt auch für 2. in der mittleren Sequenz.

Also ein Disput an wechselnden Schauplätzen, bei dem immer die Berufung auf die Schrift den Ausschlag gibt, etwas abzulehnen.

#### Figurenkonstellation:

Gegenspieler - Held

initiativ - reagierend, defensiv, sich verweigernd

Es kommt in der Geschichte nicht darauf an, daß der Gegenspieler besiegt wird. Er "läßt" am Ende vom Helden "ab".

Es kommt in der Geschichte darauf an, daß die vorgeschlagenen Möglichkeiten abgewiesen werden.

Sie werden abgewiesen durch die richtige Schriftverwendung.

Die Schrift ist die Grundlage der Verteidigung einerseits - und  
andererseits

die normative Alternative zu den vorgeschlagenen Möglichkeiten.

#### Das Ziel der Auseinandersetzung:

wird insbesondere in der 3. Sequenz deutlich: "Jahwe, deinem Gott, allein..." Dies gilt gegenüber den vorgeschlagenen Möglichkeiten als Norm.

#### c) Interpretation

Die Interpretation hängt wesentlich ab von der Beurteilung der vom Teufel vorgeschlagenen Handlungen.

Sie werden jeweils eingeleitet mit der Formel: "Wenn du Gottes Sohn bist, dann ..."

Jesus wird aufgefordert, sich als Sohn Gottes zu verhalten und zeigt sich als Sohn Gottes, indem er sich dieser Aufforderung widersetzt.

Die Geschichte ist also eine Auseinandersetzung um den richtigen Inhalt von "Sohn Gottes".

Also ein Disput um falsche und wahre Christologie?

Die christologische Interpretation

vor allem deutlich von S. Schulz vertreten:

Zitat S.182

Die These bezieht sich näherhin auf die 1. und 2. Sequenz (Speisungswunder, Schauwunder).

Die 3. Sequenz bezieht sich auf ein zelotisches Gottessohn-Verständnis. Zitate S.187f., S.189 und S.190.

Gegen diese Interpretation ist einzuwenden:

"In allen drei Fällen liegen kein messianischen Versuchungen vor"

(so ausgerechnet Schulz S.188; mit Bultmann, Syn.Trad.274):

"Alle drei Versuchungen sind keine spezifisch messianischen, sondern solche, in denen grundsätzlich jeder Gläubige steht" u.a.)

Bultmanns Begründung:

"Die Erlangung der Weltherschaft versteht sich für den Messias von selbst, und der hier gebotene Weg - die Anbetung des Teufels - kann doch für den Messias keine Versuchung sein." (274)

Für die 1. u. 2. Sequenz macht B. geltend: Der Bezug zur messianischen Hoheitsrolle wird nicht hergestellt (Abschaffung allen Elends in der Welt, Durchsetzung des messianischen Führungsanspruches durch ein öffentliches Schauwunder).

Außerdem biete die Wundertradition keinen Ansatzpunkt, das Wunderwirken als Weg Jesu zur Messianität zu problematisieren,

- weil das Frühjudentum vom Messias nicht notwendig Wunder erwartet
- weil umgekehrt die Wunder Jesu nicht als Weg zur Durchsetzung seines Anspruchs auf Messianität erscheinen;

also können Wunder Jesu nicht als teuflische Versuchung des Messias angesehen werden. Jesus würde gegenüber falschen Messiaserwartungen verteidigt, die er gar nicht erfüllt hat.

/ Schulz denkt auch nicht an nachträgliche Verteidigung Jesu vor falschen Erwartungen, sondern an eine polemische Attacke gegen die mkn Wundertradition und ihre Christologie./

Alternative:

Die exemplarische Interpretation

Durch alle Sequenzen zeigen:

Es geht um die Beziehung zu Gott (= "Sohn" im Sinne der Erzählung) gegen die Vorstellungen von

= bedürfnisorientierter Gottesvorstellungen

- sicherheitsbezogener Formen von Gottvertrauen
- durchsetzungsorientierter Formen von Mission und Gemeindepraxis

Die Ideale sind positiv angedeutet als:

- geführt sein durch den Geist
- Leben aus dem Wort der Schrift
- Gott allein gehorchen

Diese Ideale verkörpert der Jesus der Versuchungsgeschichte als "Sohn Gottes". Der Titel ist damit nicht primär als christologischer Hoheitstitel zu verstehen, sondern als Bezeichnung eines Frömmigkeitsideals. ((anawim))

Das Frömmigkeitsideal kommt am direktesten zum Vorschein in dem Schriftzitat des Teufels (2.Sequenz):

Ps 91 ist ein weisheitlich geprägter Vertrauens-Psalm (mit Elementen einer Tempel-Wallfahrtsfrömmigkeit). Die Auseinandersetzung geht um das Verständnis dieser Vertrauens-Theologie.

Die Antworten Jesu kommen sämtlich aus dem Dtn. Wichtig vor allem der Kontext des Schriftzitats der 1.Sequenz

Dtn 8,1-6

weisheitliche Paränese mit der Rahmenvorstellung: Erprobung Israels in der Wüste unter der Führung Jahwes durch 40 Jahre. Weisheitliche Typologie.

Insgesamt bleibt - trotz Szenenwechsels von Sequenz zu Sequenz die Wüste bis zum Schluß Schauplatz des Disputs:

Die Wüste bleibt die beherrschende Welt-Metapher für die Gemeinde. "Tempel" und "Reiche der Welt" sind Gegenwelten.

Die Wüsten-Mentalität der Q-Gruppe ist Ausdruck ihrer prinzipiellen Erwartungshaltung, die apokalyptisch-weltkritisch geprägt ist.

"In der Wüste vom Geist geführt sein" ist die entscheidende Identifikationsgrundlage des Lesers/Hörers mit dem "Sohn Gottes".

Diese Interpretation wird auch gestützt durch die Bestimmung der Gattung des Textes.

- > "Versuchung" als Prüfung des Gerechten<sup>29</sup>  
= exemplarische Bedeutung der Jesus-Gestalt
- > Bultmann ordnet ein unter "Geschichtserzählung und Legende"
- > kein "Streitgespräch" im Sinne der mkn Apophtegmen, sondern Haggada  
Disput nach rabbinischer Schultradition, weisheitlich<sup>30</sup>.

## Exkurs:

2. ist  
IG.

Zur traditionsgeschichtlichen Einordnung (vgl. I 6. der Gliederung)

Die Perikope gilt als Schlüsselstelle für die traditionsgeschichtliche Einordnung der Q-Gruppe bzw. des Verfassers von Q in der letzten Gestalt ("Buch" weisheitlicher Reden).

Einerseits klare Indizien für die Herkunft dieser Gruppe und ihrer Tradition aus dem Raum Galiläa (-> Weherufe über gal. Städte) mit Bezug zu den ersten Anfängen der Jesusbewegung (-> Täufer, Taufe, Wüste...)

Andererseits erste Spuren eines judenchristlich-hellenistischen Milieus:

1. Indiz: Die Zitate stammen aus der LXX;

sachlich<sup>31</sup> sogar vorausgesetzt beim 2. Schriftzitat Jesu  
hebr.: "Ihr sollt Jahwe, euren Gott, nicht auf die Probe stellen"

LXX : "Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht auf die Probe stellen."

2. Indiz: Die Sohnes-Christologie. Hier wird vorausgesetzt<sup>32</sup>, daß der irdische Jesus "der Sohn Gottes" ist.

<sup>29</sup>) vgl. GnR 55 (34<sup>d</sup>) Midrasch zu Gen 22,1 (Str.-B.I 135)

<sup>30</sup>) vgl. die Dialogform der Hiobdichtung!, vgl. Schulz 184

<sup>31</sup>) s. weitere Einzelheiten bei Schulz 185

<sup>32</sup>) Im übrigen gilt (s.o.): der Text ist primär paränetisch.

Dies entspricht dem Kerygma des hellenistischen Judenchristentums (jedenfalls ansatzweise)<sup>33</sup> :

--> 3 Stufen-Christologie mit der Kenosis-Vorstellung

(Dazu wird später Näheres zu sagen sein.)

Beides ist zu interpretieren. Die Q-Gemeinde ist höchstwahrscheinlich im hellenistischen Grenzbereich zwischen Galiläa und Phönizien/Syrien zu lokalisieren.

(Sie gehört jedenfalls weder zum aramäischen Urchristentum noch zum hellenistischen Judenchristentum, das auf den Stephanuskreis zurückgeht und mit den Anfängen der frühen Mission in hellenistischen Städten zu tun hat.)

a) Der Zusammenhang von Täuferrede und Versuchungsgeschichte

Wichtig ist das Kontrastverhältnis der beiden Perikopen:

Der angekündigte "Stärkere" tritt als der Schwache in Erscheinung.

Die Gerichtserwartung wird enttäuscht: Weder ihr destruktiver Zug wird bestätigt: - keine Weltherrschaft

noch ihr Verheißungsaspekt: - keine "Steine zu Brot"

Die Täuferperikope läßt für den Leser zunächst noch offen, ob der Zorn Gottes nur dem "Schlangengerücht" gilt

vgl. Ps.91,13

und für die Leser die Verheißung gilt

vgl. "dem Abr. aus Steinen Kinder erwecken"

Jetzt wird der Interpretation der Gerichtspredigt "pro nobis" ein Riegel vorgeschoben:

Das Beispiel Jesu zeigt, daß "Gottessohnschaft" jetzt weder im Sinne des eigenen Vorteils, noch im Sinne einer destruktiven Einstellung zum Rest der Welt aufzufassen ist.

II A 3 Schlag auf die Backe - Die Grundsatzrede Jesu (\*Lk 6,20-49 par)

---

<sup>33</sup>) vgl. Hahn, F., Christologische Hoheitstitel 308 u.a.

c) Die Konzeption der Rede: Weisheitliche Elementarisierung (als Interpretation der Worte Jesu)

Jede Kultur hat ihre weisheitliche Tradition. Auch bei uns gibt es Sprichwörter wie:

"Was du nicht willst, daß man dir tu, das füg auch keinem anderen zu."

"Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus."

"Wie du mir, so ich dir."

"Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein."

usw.

In solchen Sentenzen ist das Traditionswissen einer Kulturgemeinschaft formuliert. Es ist die Summe der Lebenserfahrungen, die ursprünglich das Lernpensum für die nachwachsende Generation darstellte, das ein junger Mensch übernehmen mußte, der die Spielregeln gesellschaftskonformen Verhaltens beherrschen wollte. Gesellschaftskonformität<sup>34</sup> ist für die weisheitliche Tradition die selbstverständliche Bedingung eines glücklichen und sinnerfüllten Lebens:

Spr. 10,2:

"Durch Frevler erworbene Schätze bringen nichts ein,  
Gerechtigkeit aber rettet vorm Tode."

Spr.10,10:

"Ergehts dem Gerechten gut, so frohlockt die Stadt,  
und Jubel herrscht beim Untergang der Frevler"

Spr.10,11:

"Die Stadt kommt hoch durch den Segen der Redlichen,  
doch durch der Frevler Mund wird sie niedergerissen"

Spr.11,31:

"Sicher wird dem Gerechten im Lande vergolten,  
doch wahrlich auch dem Frevler und Sünder" (Spr.11,31)

usw.<sup>35</sup>

Die ursprüngliche Intention weisheitlichen Denkens ist es, den Rahmen aller Gegebenheiten abzustecken, unter denen sich menschliches Handeln vollzieht. Denn vom richtigen Handeln hängt

<sup>34</sup>) am Rande steht in Rot "Gerechtigkeit" !

<sup>35</sup>) Spr.11,26; 12,8; 18,3; 29,8

das Glück des Menschen ab; was aber richtiges Handeln ist, kann nur der erkennen, der die conditiones humanae bedenkt.

Die weisheitliche Tradition hat insbesondere drei Instrumente zur Verfügung, mit denen sie die Gegebenheiten menschlichen Daseins und Handelns durchschaubar zu machen weiß:

- die Analogie
- die Einsicht in den Zusammenhang von Tun und Ergehen
- die Lehre von der fallenden Zeit<sup>36</sup>

Analogien:

Spr 25,4f. ; 25,23.25.26.28; 26,1.2.3; (Vergleiche u.ä.)

Spr 30,15f.18f.24-28.29-31 (Zahlensprüche)

Zu erläutern ist vor allem die Funktion der Analogie als Erkenntnishilfe: Das für menschliches Dasein Regelhafte, das zu kennen Weisheit bedeutet, wird ansichtig in der Wahrnehmung des Regelhaften in der Natur (Wetter, Tiere u.ä.).

Erkenntnis einer den Menschen umgebenden Ordnung im Nebeneinander verschiedener Regelmäßigkeiten.

Eigentliche Aufgabe weisheitlichen Denkens:

Normen: für menschliches Handeln zu finden, die ein sinnvolles, glückliches Leben ermöglichen (unter der Voraussetzung, daß Glück nur in einem lebenslangen Lernen / Suchen nach Weisheit (besteht?)

Imperative

Vetitive

Ersten und wichtigstes Instrument:

Fixierung von Erfahrungswissen in der Form der weisheitlichen Sentenz mit der charakteristischen Struktur des Parallelismus als Ausdruck der Allgemeingültigkeit und Übertragbarkeit gelernter Erfahrungswissens.

Gnomen Spr.10,2.4.10

Hermeneutische Elementarvorstellungen enthalten vor allem die folgenden drei Instrumentarien:

- Tun - Ergehens - Zusammenhang:

Spr 26,27; 28,17.18.19. 11,25; 11,27.31; 17,13; 21,7.13; 22,8  
u.v.a.

---

<sup>36</sup> vgl. G.v.Rad, Weisheit in Israel, Neukirchen 1970  
(<sup>2</sup> 1982), S. 151 ff

Zu erläutern ist vor allem der ursprüngliche Sinn der Einsicht in den Zusammenhang von Tun und Ergehen, der nicht eine

"Lohn" <--- bestimmte Zwecklehre beinhaltet (wenn du das erreichen willst, mußt du dies tun), sondern eine Lehre vom Sich-Auswirken des Handelns auf die nachfolgende Situation des Handelnden. Jede Tat wirkt sich - entweder als Segen oder Verhängnis auf den Täter aus. Dies ist die Regel im Bereich des menschlichen Tuns, das selbst ja kontingent ist und für das die Weisheit erst Regeln finden muß, damit es der Ordnung entsprechen kann.

- Lehre von der fallenden Zeit:

Pred 3,1-8; Spr. 25,11 (das Wort zur rechten Zeit) (vgl. Spr. 15,23) und 11,30 (das Ende zur Unzeit)

Wie die Analogie ist auch die Zeitvorstellung Ausdruck einer Ordnungsvorstellung, hat also mit den Gegebenheiten menschlichen Handelns zu tun. Herkunft dieser Wissensform ebenfalls aus der Naturbeobachtung, insbesondere des Jahreszyklus als Ordnung der bäuerlichen Ökonomie<sup>37</sup>.

Darauf aufbauend wird aber vor allem die Vorstellung entwickelt, daß im Wechsel der Zeiten die scheinbare Aufhebung der Ordnung wiederhergestellt wird: Das kurze Scheinglück des Frevlers zerbricht (Hi 20,5-29) und das Glück des Gerechten wird wiederhergestellt (Hi Rahmenerzählung)<sup>38</sup>

Mit diesem Instrumentarium

arbeitet auch die Jesusrede:

Analogien : Lk 6,43-45

Baum und Frucht

gutsein und handeln

Lk 6,47-49

Gleichnis vom Hausbau

Tun-Ergehen: Lk 6,37a.38b

richten und müssen

6,39

Blinde als Blindenführer

---

<sup>37</sup>) vgl. Jes 28,23-29; Spr.27,23-27

<sup>38</sup>) vgl. Sir. 1,23f.

Musik in Trauer, Rede zur Unzeit [sind Torheit], aber Strafe und Zurechtweisung sind allezeit Weisheit (Sir

Fallende Zeit:Lk 6,20-33

Seligpreisungen in dieser Form !<sup>39</sup>

Was ist das Unverwechselbare des Umgangs mit weisheitlichen Sprüchen in Q?

Methodisch ist es hier unangebracht, die Sprüche als kleine Einheiten isoliert zu interpretieren (vgl. das Verfahren - wie üblich und prinzipiell richtig - z.B. bei D.Zeller, die weisheitlichen Mahnsprüche bei den Synoptikern (fzb 17), Würzburg 1977, S.55f.

denn es geht um die letzte "Redaktion" von Q vor den GroÙevangelien. Uns interessiert daher der kompositorische Zusammenhang der Sprüche in der "Rede":

Was an der Reihenfolge auffällt ist, daß sie vom weniger Selbstverständlichen zum Selbstverständlichen bzw. Fundamentalen vorangeht (Weisheitliche Elementarisierung als hermeneutisches Verfahren):

Die "goldene Regel" ist der kategorische Imperativ der Weisheit in vielen Traditionsschichten der jüdischen Tradition (zB. Sir 31,15 LXX diff M!; Tob 4,15; TestNepht 1; Aristeas 207) und anderer Kulturen (auch griechisch-hellenistisch; dt: "Was du nicht willst..")<sup>40</sup>

Der Stellenwert der "goldenen Regel" wird besonders deutlich in einer Anekdote aus dem Talmud (Schab 31a; auch in Str.-B.I zu Mt 7,12):

Ein Heide kommt zu Schammai mit der unverschämten Bitte: "Nimm mich als Proselyten auf unter der Bedingung, daß du mich die ganze Tora lehrst, während ich auf einem Bein stehe."

Schammai nimmt darauf die MeÙlatte und prügelt den Heiden zur Tischlerei hinaus.

Der Heide geht mit demselben Ansinnen zu Hillel. Dieser ist konzilianter als der gestrenge Schammai und nimmt ihn als Proselyten auf. Seine Kurzfassung der Tora lautet dann:

---

<sup>39</sup> Am Ende der Seite in Rot gefunden:  
Gnome / Sammeln von Feigen und Trauben

<sup>40</sup>) vgl. Schenk, S.28

"Was dir unlieb ist, tue keinem andern. Das ist die ganze Tora. Das andere ist Erklärung. Geh und lerne!

Auch hier wieder wichtig: Hillel als Hermeneutiker elementarisiert weisheitlich die Aussagen der Tora. (Dasselbe Verfahren auch bei Mt 7,2; in Q dagegen : Elementarisierung authentischer Jesusworte)

Dieses Kompositionsverfahren wird im Kontext verständlich:

These: Der Text ist so angelegt, daß die situationsbedingte Zuspitzung der weisheitlichen Forderung ("Feindesliebe") auf die Grundnorm weisheitlichen Handelns zurückgeführt wird.

Die Rede will also die immer schon bekannte und anscheinend obsolet gewordene Grundforderung gemeinschaftskonformen Handelns für eine angefeindete Minderheit (vgl.4.Makar!) als auch in apokalyptischer Extremsituation verbindlich machen.

Die alte Forderung wird damit selbstverständlich völlig neu interpretiert:

Die "Gesellschaft", die diese Norm mit ihren Sanktionen in einen garantierten Ordnungszusammenhang von Tun und Ergehen bringt, existiert gerade nicht; nur Jahwes Zukunft kann die Verhältnisse bringen, die jetzt und hier praktisch vorweggenommen werden.

Struktur der Reihe und ihrer Glieder :

2.Pers. Plural	Jesus - Weisung
2. " Sing.)	Konkretisierungen
2. " Sing.)	"
2. " Plural	elementare weisheitl. Norm

b) ?  
d) Interpretation (abschnittsweise)

\*Lk 6,20-23 par:

#### I Die Seligpreisungen als Grundlegung

Entscheidend ist das Verhältnis von Seligpreisung und Begründung: Das Handeln Gottes in der Zukunft wird das Schicksal der Armen, Hungernden, Trauernden wenden (Gegensatzstruktur).

Der 4. Makarismus konkretisiert dies nochmals für die Q-Gruppe und ihre gegenwärtige aktuelle Situation: Gerade ihnen gilt dies als den von Israel abgewiesenen endzeitlichen Boten ("Prophe-ten").

Dies eröffnet die Perspektive für das Verhalten der Q-Gemeinde. Ihre Situation ist von der Zusage, die in den Makarismen enthalten ist, getragen. Die Gegenwart ist durch die Zusage der Gottesherrschaft für die Q-Gruppe qualifiziert.

Die Zukunftsperspektive entwertet aber die Gegenwartssituation nicht zu einer "Unzeit" im Sinne der weisheitlichen Tradition, die der Gerechte in schweigender Trauer aushalten muß, wie Sir 1,23f empfiehlt:

Bis zur Zeit hält der Geduldige aus,  
 aber nachher erwächst ihm Freude.  
 Bis zur Zeit verbirgt er seine Worte,  
 aber die Lippen vieler werden seine Klugheit erzählen.  
 (vgl. das Verhalten der Freunde Hiobs)

sondern die Zeit bis zur zugesagten Gottesherrschaft ist die entscheidende Zeit, in der die Grundentscheidung der Umkehr durchgehalten werden muß.

Q zeigt also wohl so etwas wie eine Durchhalte-Mentalität, aber keine im Sinne eines Rückzugs auf ein Interim bzw einen Binnenraum der Trauer.

Die Q-Gemeinde stilisiert sich auch nicht, wie es die jüngere weisheitliche Tradition ermöglicht hätte, als leidende Gerechte. Die folgende Rede setzt vielmehr ein mit dem Gebot der Feindesliebe. Darin wird klar: Die Grundentscheidung der Umkehr muß gerade in der gegenwärtigen realen Welt durchgehalten werden. Die äußere, widrige Situation der Q-Gruppe wird unter der Zusage der Gottesherrschaft für die Q-Gruppe zu einem Freiraum entschiedenen eigenen Handelns. Die Zusage der Seligpreisungen schenkt die dazu erforderliche Souveränität <sup>41</sup>.

## II Erster Hauptteil

\* Lk 6,27-31

### 1. Die Feindesliebe als Norm weisheitlichen Handelns unter endzeitlichen Bedingungen

Es fehlt eine Aussage zur Feindesliebe als solcher: Konsens der

---

<sup>41</sup>) In Rot: Dies müßte mit essenischen und zelotischen Verhaltensmustern verglichen werden.

Exegeten: Dies ist eine authentische Forderung Jesu. Die Rede interpretiert diese (vgl. das Verfahren bei den Makarismen). Entscheidend ist hier, wie die Grundnorm konkret entfaltet wird. Dazu werden zwei ursprünglich selbständige<sup>1</sup> Doppelloqien eingefügt: (\*Lk 6,29 par)

- Das erste hat nicht zufällig einen forensischen Horizont. Es geht um Recht und Gerechtigkeit. Dabei ist klar, daß von der Austragung eines Prozesses mit Gegnern vor einem Gericht keine Gerechtigkeit erwartet wird. Im Gegenteil bedeutet das hier geforderte Verhalten den Verzicht auf die Durchsetzung eigenen Rechts vor solchen Instituten.

- Der Prozeßgegner erscheint eindeutig als widerrechtlich Handelnder:

Der Schlag auf die Wange ist eine entehrende Gewalttat.

Der Prozeß um die Kleidung wird rechtswidrig<sup>2</sup>, wenn wirklich auch der Mantel gepfändet wird (vgl. Ex 22,25f.; Dt 24,13; rabbinische Belege bei Str.-B.I 343f.).

- Das dagegengestellte Verhalten bedeutet aber nicht nur die Preisgabe des eigenen Rechts nach dem Prinzip der Vergeltung, sondern hat auch positive Aspekte, was sich besonders aus der weisheitlichen Tradition verdeutlichen läßt:<sup>3</sup>

Lev 19,18a: "An den Kindern deines Volkes sollst du dich nicht rächen und ihnen nichts nachtragen" (Heiligkeitsgesetz)

(ursprünglich gegen Privatrache gemünzter Satz, der ein geregeltes Verfahren gerade für das erforderliche hält)

(die folgenden Belege sind weisheitliche Normen jenseits der juristischen Rechtspraxis:)

---

<sup>1</sup>) Man beachte den grammatischen Wechsel in den Singular: Es geht um das Verhalten des Einzelnen in konkreten Situationen gegenüber einem persönlichen Gegner.

<sup>2</sup>) Frage des Tippenden: Müßte nicht besser von Torawidrig gesprochen werden?

<sup>3</sup>) Zum folgenden vgl. Zeller, Mahnsprüche, 57f.

In der syrischen Übersetzung der Archikav-Sprüche<sup>1</sup> heißt es:  
 "Mein Sohn, wenn dir dein Feind mit Bösem entgegen-  
 kommt, komm du ihm mit Weisheit entgegen."

Im aramäischen Original:

"Wenn der Frevler die Zipfel deines Gewandes faßt,  
 laß es in seiner Hand, Dann nahe dich Schamasch; er  
 wird ihm das seine nehmen und es dir geben."

In den Mahnungen des ägyptischen Weisheitslehrers Anii (ca. 1500  
 v.Chr.):

"Eile nicht, den, der dich gekränkt hat, wieder zu  
 kränken, übergib ihn vielmehr dem Gott."

Auch die atl. Weisheitstradition kennt diese Forderungen, das  
 Unrecht nicht selbst zu rächen, (sondern auf Jahwes Gerechtig-  
 keit zu vertrauen):

Spr 24,29  
 25,21f

Die eigene Rache ist sogar geeignet, den Zorn Jahwes vom  
 Übeltäter auf den anmaßenden Rächer umzulenken:

Spr 24,17f

Sir 10,6f: *[Rache als Hybris]*

"Hege keinen Groll gegen deinen Nächsten wie seine  
 Fehler auch seien, und tue nichts an Werken der  
 Anmaßung.

Verhaßt ist dem Herrn und den Menschen die Anmaßung  
 und beide erachten das Unrecht als Frevel."<sup>2</sup>

### Fazit:

Die erste Konkretisierung des (jesuanischen) Gebotes der  
 Feindesliebe geht aus von einer forensischen Situation, fördert

<sup>1</sup>Populäre weisheitliche Erzählung in Ich-Form aus Mesopota-  
 mien, etwa Mitte d. 1.Jahrtausends v. Chr. (in Tob 14,10 als  
 bekannt vorausgesetzt); ---> entdeckt unter den Elephantine  
 Papyri 1906/07.

<sup>2</sup>Weitere Belege für das hellenistische Judentum und  
 rabbinische Belege bei Zeller 58

dazu ein Verhalten, das weisheitlichen Normvorstellungen entspricht.

Es handelt sich dabei weder um eine unrealistische Forderung ("Zielgebot" o.ä.) noch um eine neue Idee.

Vielmehr ist neu, daß hier die Regeln weisheitlicher Klugheit in einem neuen Kontext wieder zu Geltung gebracht werden. Die apokalyptisch orientierte Weisheit ist materialiter immer noch die traditionelle Weisheit. Aber wichtig ist, daß sie hier in einer Situation zur Geltung gebracht wird, die von der traditionellen Weisheit als "böse Zeit" verstanden worden wäre, in der Zurückhaltung und Trauer angebracht wären.

Die Logienquelle dagegen geht mit ihren Klugheitsregeln auf die feindliche Umwelt zu, als sei sie für sie unverantwortlich, als gehe sie die reale jetzige Welt "unbedingt" an.

Lk 6,30

Der konstruktive Aspekt der Ethik der Logienquelle wird noch klarer bei der 2. Konkretisierung der Forderung der Feindesliebe:

Klar ist hier das Gegenüber ("Feind") in der unterlegenen Rolle; der "Jünger" hat die Möglichkeit, ihm zu geben und zu leihen.

Das wird dann gefordert, wiederum im Geist weisheitlicher Tradition:<sup>1</sup>

Spr 3,27f

19,17

21,26

Ps 37,21.26

Sir 4,1-6

29,1-13

Anzumerken ist, daß auch die Tradition darum weiß, daß Borgen oft riskant ist, (Sir 29,4ff), so daß es geraten erscheint, nur dem Freund zu leihen (Sir 12,1-6; 14,13; 8,12).

Dies ist das Thema des folgenden Abschnitts der Jesus-Rede.

Zuvor eine abschließende Bemerkung zur goldenen Regel:

---

<sup>1</sup> Belege bei Zeller, 59f

Daß sie jetzt abschließend<sup>1</sup> eingeordnet ist, entspricht der gesamten Anordnung der Reihe. Sie ist der elementare normative Satz (s.o.).

Die Form ist positiv: Die oben angeführten Parallelen haben alle eine negative Fassung ("Was du nicht willst...").

Aber die positive Fassung ("Alles was ihr wollt...") ist ebenfalls traditionell:

vgl. Aristeas-Brief (ältester Beleg der goldenen Regel!) 207:

"Welches ist die Lehre der Weisheit? Er (= der vom König Gefragte) erklärte:

Wenn du, wie du nicht willst, daß dir das Üble widerfahre, sondern alles Gute erfahren willst, ebenso tust gegen deine Untertanen und gegen die, welche sich verfehlen."

Daß Q die positive Variante bietet, ist aber kein Zufall. Es unterstreicht die Gesamttendenz, die Forderungen Jesu so zu konkretisieren, daß der Raum der feindlichen Umwelt zum offenen Raum der positiven Veränderung wird.

"Liebe" wird dabei nicht nur als Gesinnung gefordert, sondern als Prinzip klugen Handelns zur Geltung gebracht, das die Kraft hat, Unrecht (als Gewalttätigkeit einerseits - Not andererseits) zu überwinden, und zwar außerhalb der Rechtssphäre (vor-juristisch).

Die Weisheitstradition sieht die goldene Regel als elementare Norm des Ausgleichs einer im Prinzip intakten gesellschaftlichen Welt.

Die Logienquelle fordert, diese Norm zu praktizieren gegenüber einer feindlichen Umgebung, so als hätte die Herrschaft Gottes die Verhältnisse bereits wieder in Ordnung gebracht.

Daß dies nicht so ist, wird im folgenden weiter vorausgesetzt.

---

<sup>1</sup>Man beachte den grammatischen Wechsel zurück auf den gruppenbezogenen Plural ! Die Q-Gruppe ist also wieder so im Blick wie im 4. Makarismus und im folgenden Vers (\*Lk 6,27).

Lk 6,32-36 par

2. Der soziale Begründungskontext des apokalyptisch-weisheitlichen Ethos'.

- Der Abschnitt hat einen doppelten Stellenwert:  
Gegenüber der voraufgehenden Reihe von Mahnsprüchen wird klargestellt:

Die Zurückführung des jesuanischen Gebotes der Feindesliebe auf elementare weisheitliche Vorstellungen bedeutet nicht die Wiedereinführung eines überholten Clan-Denkens in die längst veränderten Verhältnisse des damaligen Palästina (bzw. Syrien).<sup>1</sup>

Gegenüber den folgenden Teilen der Rede wird klargestellt:

Die Anweisungen für den Umgang mit dem "Bruder" können ebenfalls nicht im Sinne eines neuen Clan-Denkens verstanden werden.

- "lieben, die mich lieben"  
Die überholte, von Zöllner und Heiden praktizierte Liebe, die auf Ausgleich und Gegenseitigkeit beruht.<sup>2</sup>

- "welchen Lohn"  
Der Lohn-Gedanke hier schon in gedanklicher Verkürzung:  
Der "Lohn" für die nicht auf Gegenseitigkeit beruhende, grenzüberschreitende und Feindschaft überwindende Liebe ist von Gott zugesagte Zukunft. Der "himmlische Lohn" wird dabei wieder nicht weltfern und jenseitig gedacht, sondern die von Gott gegebene Zusage bezieht sich auch darauf, daß die anscheinend aussichtslose Feindesliebe ihren Sinn garantiert bekommt.

---

<sup>1</sup>Die Parallele "Zöllner - Heiden" verhindert dieses Mißverständnis. Assoziiert werden kann dann nicht, was mit altisraelischen Zuständen zu tun hat. Statt Nostalgie hier der Blick auf ungeliebte gegenwärtige Verhältnisse.

<sup>2</sup>Wichtig: Lukas schränkt den Blick ein auf den Umgang mit Geld und Eigentum

- Der Lohn: ἔσθεσθε υψίστου...

Feindesliebe ist Sohnes-Verhalten; Vorbild solchen Verhaltens ist Gott. Damit wird auch das (alte) Schema der Wende des Schicksals der Armen durch Gottes Gericht differenziert: Gottes Eingreifen wird relativiert mit dem Hinweis auf Gottes Geduld gegenüber Gut und Böse und seine Treue gegenüber seiner Schöpfung. Da Ja Gottes zum Leben (Sonnen-Topos) behält auch in apokalyptisch zugespitzter Situation nicht nur Gültigkeit, sondern sogar Vorrang vor destruktiven Veränderungs-Ideen.

- οἰκτιρμονες καθως...

Der förmliche Schluß des 1. Hauptteils der Rede.

Nochmals eine elementare weisheitliche Normvorstellung, die mit außergerichtlicher Überwindung von Not und Schuld zu tun hat.

Deutlicher als die goldene Regel sagt diese Norm etwas aus über den Anspruch grenzüberschreitender Versöhnung.

Fazit:

Gewollt ist eine Gemeinde, die sich als Kontrastgesellschaft gerade nicht dispensiert von der Aufgabe der Gestaltung der Gesellschaft, von der sie sich abhebt.

Friedensbewegung nicht als...

sondern...

Darüber muß dann wohl diskutiert werden.

III Zweiter Hauptteil

Die zweite Hälfte der Rede gilt der Gemeinde bezüglich ihrer eigenen Angelegenheiten.<sup>1</sup> Es ist sehr beachtlich, wie die Akzente gesetzt werden: Zuerst der Bezug zum gesamtgesellschaftlichen Kontext, dann erst die inneren Angelegenheiten.

Man wird sich merken müssen: Q gibt sich nicht so leicht geschlagen. Von Sektenmentalität kann nicht die Rede sein.

\*Lk 6,37-42 par

1. Das Kriterium der Brüderlichkeit

Der Aufbau dieses Abschnitts<sup>2</sup> der Rede entspricht dem Konzept der Elementarisierung apokalyptischer Tradition durch weisheitliche Interpretation:<sup>3</sup>

## 1. "Richtet nicht ..."

Das (Nicht-)Vergeltungsprinzip in der durch Gottes Eingreifen in der Zukunft begründeten Form.

2. Weisheitliche Variation<sup>4</sup> desselben Prinzips

"Mit dem Maß..."

3. Zwei analoge<sup>5</sup> weisheitliche Sentenzen

a) Blinder als Blindenführer (rhetor. Fragen)

b) Meister und Schüler

als Entfaltung (synthetische Gnome)

## 4. Mahnspruch, bestehend aus Vetitiv (2 Fragen) und Imperativ

als Anwendung

---

<sup>1</sup> Vgl. die Konkretisierungen: Verhalten zum "Bruder" ab \*Lk 6,41

<sup>2</sup> in der Kurzfassung (ohne Lk 6,37b.38 a.b)

<sup>3</sup> gut gesehen bei S. Schulz, 148 oben

<sup>4</sup> bei Mt verdoppelte Variation

<sup>5</sup> d.h. eine Analogie

(1.) Zum (Nicht-)Vergeltungsprinzip in dieser Form:

Erstaunlich ist, daß mit dem Stichwort "richten" nicht der erste, sondern der zweite Hauptteil der Rede eingeleitet wird.

Der erste Hauptteil

beginnt mit

"Liebet<sup>1</sup> eure Feinde"

und wird zuerst konkretisiert mit einem Beispiel aus der Späre der Gerichte (Rechtsverzicht bei Pfändung)<sup>2</sup>

Der zweite Hauptteil

mit

"Richtet nicht<sup>2</sup>"

und wird konkretisiert mit Beispielen aus der Sphäre der

<sup>1</sup> "Pädagogik"

Dieser "Chiasmus" in der thematischen Anlage der Rede ist damit zu erklären, daß jedesmal von einer apokalyptisch-paradoxen Norm ausgegangen und zu einer realen Praxisebene übergeleitet wird: Die Grundnorm bezüglich der feindlichen Umwelt ist von ethisch-pädagogischem Zuschnitt und wird (zuerst) im Blick auf eine gesellschaftliche Situation konkretisiert, in der Recht gerichtlich erstritten werden müßte. (Bei dieser Perspektive bleibt es dann aber nicht, sondern die "pädagogische" dominiert am Ende.)

Die Grundnorm bezüglich der selbst zu verantwortenden Gemeindeverhältnisse dagegen ist gestaltet als Prinzip des Rechtsverzichts, also quasi-forensisch, und wird im Blick auf brüderliches Verhalten pädagogisch konkretisiert.

Liebe nach außen - Toleranz nach innen. *Ein Wahlspruch für die Glaubenskongregation.*

Wie ungewöhnlich der Verzicht auf das "richten" dort, wo es möglich zu sein scheint, ist, zeigen Vergleichstexte aus pharisäisch - rabbinischer Tradition.

Dabei sind zwei Aspekte interessant:

1. Die Rabbinen sehen in der Rechtspflege, wenn sie "behutsam" ist, einen Weg zum Ausgleich und zur Versöhnung. Weisheit auch hier als höherrangig gegenüber rigoroser Rechtspraxis.
2. Auch hier die Nähe und Durchdringung von Recht und Lehre, charakteristisch für Tora-Gelehrsamkeit.

Kontrast-Texte:

Pirqa Abot 1,1:

Mose empfangt<sup>1</sup> die Tora vom Sinai und überlieferte<sup>2</sup> sie Jehoschua, Jehoschua den Ältesten<sup>3</sup>, die Ältesten den Propheten, und die Propheten überlieferten sie den Männern der Großen Synagoge.<sup>4</sup> Diese stellten drei Sätze auf:

Seid vorsichtig beim Richten.  
Stellt viele Schüler auf.  
Machet einen Zaun für die Tora.

ebd. 1,6:

Jehoschua ben Perachja pflegte zu sagen:  
schaffe dir einen Lehrer,  
erwirb dir einen Gehilfen,  
beurteile jedermann nach der guten Seite.

ebd. 1,8:

Jehuda ben Tabai pflegte zu sagen:  
Mache dich nicht denen gleich, welche die Richter beeinflussen suchen.  
Wenn die Streitenden vor dir stehen, seien sie in deinen Augen **wie** Schuldige.

---

<sup>1</sup> = Gott

<sup>2</sup> schließt mdl. Tradition ein, wie die Terminologie nahelegt.

<sup>3</sup> vgl. Jos 24,31; Ri 2,7

<sup>4</sup> vgl. Neh 8-10; gedacht ist an eine nachexilische Versammlung zur Regelung kultgesetzlicher Angelegenheiten, wahrscheinlich eine Konstruktion.

Wenn sie sich von dir entfernen, seien sie in deinen Augen **wie** Unschuldige, weil sie das Urteil angenommen haben.

(2) Mit dem Maß, mit dem...

Sachlich zunächst wieder das apokalyptische Begründungsschema.

Dennoch eine weisheitliche Verallgemeinerung: "messen" ist elementarer als "richten"; die Negation kann und muß hier entfallen, wenn zugleich an positive Anwendungsmöglichkeiten gedacht ist (vgl. die goldene Regel).

(3) Zu den analogen Doppelsentenzen

Lukas hat Recht mit seinem Hinweis, daß das Wort vom blinden Blindenführer ein "masal" (παράβολή) ist:

2 *rhetorische Frage!*

*vgl. die "wer-von-euch"-Gleichnisse*

Das Lehrer-Schüler-Verhältnis wird als Verhältnis eines Blinden zu einem anderen vorgestellt. Der Schüler ist bestenfalls so (blind) wie der Meister, der hier anmaßend den Richter spielen will. Zurechtweisung wäre hier Verleitung.

Darin liegt eine sarkastisch-weisheitliche Pointe. Die Sätze begründen den Verzicht auf das "Richten" mit der Unfähigkeit zu richten.

Die Gemeindemitglieder sollen sich als begnadete Toren sehen, denen Gott ihre Torheit nachsieht, wie auch sie ihrem Bruder seine Torheit nachsehen.

Das Ätzende der Analogie liegt darin, daß sich der Hörer/Leser mit dem Blinden, der führen will, identifizieren soll. Ihm wird schonungslos die selbstkritische Einsicht zugemutet, daß jemand, der sich seiner Einsicht anvertrauen würde, blind bliebe "wie sein Lehrer"!

[Völlig anders Mt 10,24f:

Anwendung auf das Verhältnis des Jüngers zu Jesus.]

(4) Mahnworte

Die Vetitive in Frageform sind rhetorische Fragen (= Appell an die eigene Einsicht) und zugleich

vorwurfsvolle Fragen (= Appell, die Torheit solcher Verhaltensweisen einzusehen).

Ausdruck der Bewertung der Zurechtweisung des Bruders als törichte Anmaßung ist hier die sarkastische Metapher vom Balken im Auge, den man nicht sieht.

Der folgende Imperativ beginnt mit einem weisheitlichen Schimpfwort<sup>1</sup> an die Adresse des unbelehrbaren "Lehrers".

Der Inhalt ist irreal und ironisch: "zuerst" den Balken aus dem eigenen Auge nehmen, "dann" "wirst du durchsehen können" (διαβλεψεις), den Splitter aus dem Auge deines Bruders zu entfernen.

Der ironische Sarkasmus ist die Form, in der der Autor seinen eigenen Maximen zu entsprechen versucht. Das aggressive Werben um Toleranz ist selbstverständlich eine Form der brüderlichen Zurechtweisung ("richten"). Aber hier wird nicht reglementiert, sondern Selbstkritik gefordert, die auch der Fordernde übt.

Kontrast-  
texte

---

<sup>1</sup>Man kann fragen, woher das in Q vorausgesetzte Vergnügen am "Richten" motiviert ist. Dazu: die Täuferrede. Apokalyptische Gruppen neigen dazu, sich durch Hyperkritik zu spalten. Das Wort "Heuchler" hatte ursprünglich die Funktion, Abweichler von der apokalyptischen Linie zu diffamieren (zuerst wahrscheinlich von den Essenern gegen die Pharisäer verwendet). Hier wird es zum paränetischen Warn-Appell an die eigene Adresse.

## 2. \*Lk 6,43-45 par

Das Kriterium der EntschiedenheitAufbau des Abschnitts:

Es geht um die Durchführung eines einzigen Punktes in der Form einer Analogie Baum - Mensch.

A Der Text setzt an auf der Bildebene:

1. Ein negativer Erfahrungssatz, in dem jeweils in parallelen Gliedern konträre Merkmale verbunden werden:

καλόν	≠	σαπρόν
σαπρόν	≠	καλόν

2. Der entsprechende Erfahrungssatz positiv verallgemeinert:

die eigentliche Weisheitl. γνώμη:  
Frucht entspricht Baum

3. Variante des negativen Erfahrungssatzes, jetzt mit den Gegensätzen

Dornen	≠	Feigen
Dornbusch	≠	Trauben

also nicht mit gegensätzlichen Wertbegriffen, sondern konkret-bildlich.

Es folgt die Übertragung auf die

B thematische Ausgangsebene:

1. Ein Erfahrungssatz analog zu A 1, jetzt aber positiv und mit identischen zusammengehörigen Wertbegriffen:

αγαθός	≈	αγαθόν
πονηρός	≈	πονηρόν

mit auffallender Verdoppelung des jeweils ersten Gliedes:

ανθρώπος		
	≈	προφerein
καρδία		

2. Der entsprechende gnomische Satz analog zu A2.  
Dabei fällt gegenüber B1 die Synekdoche auf:

καρδία  $\approx$  στόμα

entsprechend:

λαλεῖν (statt προφερεῖν)

Interpretation:

Auffallend ist der Aufwand an Selbstverständlichkeiten auf der Bildebene. (Lukas hat das schon gestört. Er betont: Jeder Baum hat seine eigene Qualität. Aber darauf kommt es in Q gerade nicht an. Es geht hier um das banale "So ist es doch und nicht anders".)

Der Abschnitt fordert nichts, sondern stellt nur etwas fest. Das Kriterium, um das es hier geht, ist kein Ideal (wie Liebe und Toleranz), sondern eine Gesetzmäßigkeit von allgemeinsten anthropologischer Gültigkeit.

Darauf weist auch die Parallelisierung Pflanze - Mensch hin: Je weiter die Analogate auseinanderliegen, desto elementarer das Gesetz dieser Analogie.

Das einzig Nicht-Selbstverständliche ist, daß man hier von der Frucht auf den Baum "schließt". In Wirklichkeit könnte man auch umgekehrt denken (vgl. A3!). Hier liegt also ein bestimmtes Aussageinteresse vor, das die Perspektive leitet. Auffällig ist aber jetzt, daß auf der thematischen Ausgangsebene tatsächlich umgekehrt gedacht wird: Der Mensch bringt etwas hervor. Muß man dann nicht die "Frucht" als Produkt des Menschen sehen und entsprechend bewerten?

Die Bildebene betont die Umkehrung, weil sie nicht die Gesetzmäßigkeit als solche darstellen will, sondern zeigen will, wie aufgrund dieser Gesetzmäßigkeit die Erkenntnis im einzelnen Fall verläuft:

Weil ontologisch das Tun dem Sein folgt, kann von Tun auf das Sein gefolgert werden.

Tun des Menschen gut - ganzer Mensch gut ("Herz").

Ausgeschlossen wird damit die Vorstellung, daß menschliches Handeln sowohl gut wie böse sein kann, mehr oder weniger und mal so mal so, und daß am Ende eine insgesamt überwiegend positive Bilanz über das Schicksal des Menschen im Endgericht entscheiden würde - die pharisäische Auffassung z.B..

Diese Auffassung (die pharisäische) versteht die menschliche Existenz als grundsätzlich offen auf eine mögliche Daseins-erfüllung hin.<sup>1</sup>

Q dagegen geht davon aus, daß über die Existenz des Menschen bereits entschieden ist. Es kann sich allenfalls noch erweisen wie. Dafür wird hier das Kriterium des Tuns angegeben.

Das Prinzip: Es gibt zwei Möglichkeiten zu existieren: Gutsein und Bösessein. Aber diese stehen nicht zur freien Wahl. Jeder Mensch in dieser Gemeinde hat sich schon entschieden, und man sieht am Tun wie.

Die Entscheidung ist die "Frucht der Umkehr", die entweder "gebracht" wird oder nicht.

#### ► Apokalyptischer Entscheidungs-Dualismus

(Der Begriff wird normalerweise verwendet, um die johanneischen Phänomene zu erklären: Licht - Finsternis u.ä. als Daseinsentwürfe, nicht als kosmische Determinanten.)

Trotzdem hat diese "deterministische" Stelle einen paränetischen Sinn:

Die Hörer/Leser werden unter den Zugzwang konsequenten Verhaltens gesetzt. Die gegenwärtige Situation ist qualifiziert durch Gottes befreiende Zusage der Gottesherrschaft und durch die Grundentscheidung der Umkehr: jetzt muß dies gelebt werden.

---

<sup>1</sup>Zur genaueren religionsgeschichtlichen Einordnung: Flavius Josephus über religiöse Gruppen (Ant. XIII 5,9. §§ 171-173; XVIII 1,2-5. §§ 11-17).

\*Lk 6,46-49 par

IV. Die Worte Jesu als Existenzgrundlage in der Endzeit

Das Schlußgleichnis greift den Aspekt des Tuns unter anderem Blickwinkel wieder auf:

V 46: Herr - Herr - sagen und nicht tun

VV 47ff: Hören und (nicht) tun

Hören und rufen deuten auf einen Sitz im Gemeindeleben hin (kultische Akklamation).

Daraus würde sich nochmals ergeben, daß die Paränese in allen Punkten auf Verwirklichung im täglichen Leben drängt.

Das Gleichnis selbst betont - anders Lukas mit seinem "gut gebauten" Haus - die Bedeutung des Fundaments im Katastrophenfall: deutliche Hinweise auf die Jesustradition als Grundlage des alltäglichen Tuns.

Die Platzregen-Katastrophe ist zwar keine Anspielung auf die Sintflut (als Typos des Endgerichts; vgl. Lk 17,26-30 // Mt 24,37-39), deutet aber dennoch das Thema der endzeitlichen Krisis an.

Der Gemeinde werden wieder die beiden Möglichkeiten vor Augen gestellt, die es gibt, die man dennoch nicht wählen kann.

Die Entscheidung fällt vorher, ist schon gefallen mit der Wahl des Fundaments, auf das einer gebaut hat.

C) Die Rede im Zusammenhang des voraufgehenden Kontextes in O

Deutlich steht die gesamte Rede unter dem Vorzeichen der Gerichtsankündigung der Täuferrede.

Alle Teile der Rede behandeln das Thema des Gerichts und der Scheidung/Entscheidung (κρίσις meint dies alles):

- Seligpreisungen:  
Begründung durch Gottes richterliches Eingreifen
- Feindesliebe:  
Verzicht auf Durchsetzung eigenen Rechts
- Brüderlichkeit:  
Verzicht auf zurechtweisendes Urteilen

- Schlußgleichnis:  
Bestehen im Gericht

Deutlich ist aber auch der Kontrast zwischen den Akzenten der Täuferrede und der Grundsatzrede Jesu:

Die betont destruktiven Töne der Täuferrede werden nicht bestätigt, sondern im Gegenteil:

Der Täufer  
spricht vom "Zorn" Gottes,  
dem keiner entgeht

Jesus  
spricht von der Barm-  
herzigkeit des Vaters, der  
Seine Sonne aufgehen läßt  
über Gute und Böse

warnt davor, sich auf  
die Abrahamskindschaft  
zu verlassen

zeigt, wie man als Söhne  
des Höchsten handelt

sieht die Bäume durch  
die Axt bedroht

(vorerst:) läßt gute  
und schlechte Bäume ihre  
Früchte bringen

sieht die Trennung von  
Spreu und Weizen schon  
beginnen ("reinigen")

verbietet strikt ein  
Richten über den  
Bruder

Das sind keine Widersprüche, aber doch deutliche Akzentunterschiede.

Neu und unerwartet ist vor allem die Grundtendenz, im Vertrauen auf Gottes Gerechtigkeit nicht nur auf die eigene Rechtfertigung zu hoffen, sondern mit dem unbedingten Willen zur Liebe sich auf die widrige, dem Gericht Gottes zulaufende (Um)welt gestaltend einzulassen (1. Hauptteil!).

Wichtig ist vor allem, daß die Q-Gruppe sich im Gericht Gottes an der Welt keine Gerichtsvollzieherrolle zulegt. Die

feindliche Umgebung könnte ja durchaus Zelotische Allmachts-  
gelüste provozieren.

---> Das Beispiel des versuchten Jesus in der Wüste sagt  
dazu vorab das Notwendige.

Q vermeidet sorgfältig, die Umwelt, von der man sich unter-  
scheidet, als sozialen Schatten aufzubauen.

Bezeichnend ist schließlich, daß das Richtersein innerhalb  
der Gemeinde streng untersagt wird.

= restriktive Dennoch hat auch die Jesusrede "destruktive" Seiten. Sie  
hängen stets mit der Selbsteinschätzung zusammen:

Von der apokalyptischen Soteriologie her gilt zwar: Gott hat  
euch zu seinen Söhnen gemacht - nun handelt auch danach.

Aber dann auch: Da wurden Sünder, Toren, Blinde aus der Krise  
entlassen. Sie bleiben, was sie waren, wenn sie sich jetzt  
überschätzen: blinde Blindenführer mit Balken in den Augen,  
die sich über sich selbst täuschen. Sie gehen dem Gericht  
entgegen.

Abschließend eine wichtige Abgrenzung:

Das Konzept der Rede ist die weisheitliche Interpretation von  
Jesus-Logien. Dieses Verfahren nenne ich "Elementarisierung",  
weil dabei die Forderungen Jesu vermittelt werden mit den  
Grundwertvorstellungen der traditionellen Weisheit.

Dabei spielt das mosaische Gesetz weder als Ritualgesetz noch  
als ethische Tora eine Rolle. Die goldene Regel ist für  
Mattäus, aber nicht für Q die Zusammenfassung von "Gesetz und  
Propheten" /Mt 7,12b diff Lk 5,31). Das Gebot der Feindes-  
liebe wird erst bei Mattäus Antithese zum "Gesetz"

(Mt 5,43-48 = 6. Antithese), ebenso das Logion vom Schlag auf  
die Wange (Mt 5,38-42 = 5. Antithese); auch dies trifft für Q  
nicht zu. Was die Logienquelle vorträgt, ist weder Antithese  
zum Gesetz noch dessen Überbietung, noch will die Logien-  
quelle in dem Sinn "elementarisieren", daß die Jesusworte mit  
den Grundnormen der Tora (z.B. dem Dekalog) korreliert

werden.<sup>1</sup> Tatsache ist vielmehr, daß "Mose" in der ersten Jesusrede nicht vorkommt.

Dies ist vor allem gegenüber S. Schulz geltend zu machen, der die Logien vom Schlag auf die Wange die Forderung der Feindesliebe und die Goldene Regel

[in dieser Reihenfolge! S. 120-141]

einordnet unter der Überschrift:

"Die charismatisch-eschatologische Toraverschärfung" [von mir unterstrichen] Toraverschärfung und Enthusiasmus sind nach seiner Interpretation die wesentlichen Kennzeichen der ältesten Traditionsstufe in Q (judenchristliche Gemeinde im palästinensisch-syrischen Grenzraum im Unterschied zur jüngeren hellenistisch-judenchristlichen Q-Gemeinde Syriens).

Meines Erachtens liegt hier eine gravierende Fehlinterpretation vor.

Auf die Frage nach der Gesetzesauffassung in Q muß noch eingegangen werden.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup>Das Streitgespräch über das "große Gebot" und die darin gegebene Zusammenfassung des Gesetzes mit dem Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe (Mt 22,34-40 // Lk 10,25-28 diff Mk 12,38-34) (Zugehörigkeit zu Q umstritten) zeigt ebenfalls das Konzept der Elementarisierung, jetzt bezogen auf die von Pharisäern gestellte Frage nach dem Gesetz. Man darf aber jetzt nicht via Elementarisierung unterstellen, in der ersten Jesusrede werde das Gesetz (in diesem elementarisierten Sinn) mit Jesustradition korreliert.

<sup>2</sup> *Später weiterverfolgen: Ist nicht "Enthusiasmus" gerade ein Element der jüngsten Schicht?*

Bei Schulz fehlt auf der anderen Seite eine richtige Ein-schätzung der weisheitlichen Grundlagen von Q. Weisheit wird bei ihm für die älteste Traditionsstufe vorschnell als Ausdruck eines prophetischen Enthusiasmus gewertet.

Meines Erachtens haben die weisheitlichen Motive eher eine Bedeutung im Zusammenhang einer nüchternen, durch Rückschläge ernüchterten Beschäftigung mit den Jesus-Logien. Weisheit statt Enthusiasmus. Weisheit trotz Rückschlägen und Anfeindung. Weisheit beim Schlag auf die Wange. Im Verhältnis zum radikalen apokalyptischen Anti-Modernismus scheint Q eindeutig den Versuch zu machen, trotz aller Kulturvorbehalte nicht wieder in die alten Fehler zu verfallen.

b) <sup>2</sup>  
 , \*Lk 6,20-49 par

Aufbau der programmatischen Jesusrede

I. Grundlegung:

Die Seligpreisungen (\*Lk 6,20-23 par)

II. Erster Hauptteil:

Das Handlungsprinzip (\*Lk 6,27-36 par)

1. Die Feindesliebe als Norm weisheitlichen Handelns unter endzeitlichen Bedingungen (\*Lk 6,27-31 par)
2. Der soziale Begründungskontext des apokalyptisch-weisheitlichen Ethos' (\*Lk 6,32-36 par)

III. Zweiter Hauptteil:

Das Handlungsprinzip in seiner Bedeutung für die Gemeinde (\*Lk 6,37-46 par)

1. Das Kriterium der Brüderlichkeit (\*Lk 6,37-42 par)
2. Das Kriterium der Entschiedenheit (\*Lk 6,43-45 par)

IV. Schluß:

Die Worte Jesu als Existenzgrundlage in der Endzeit (\*Lk 6,46-49) par



73. Die Selbpreisungen. Luk 6 20-23

1 5 a 4 3 11 12 (19. S. 23 f.): 3 Μακάριοι οί  
3 πτωχοί τῷ πνεύματι, ὅτι αὐτῶν ἐστὶν ἡ βασι-  
2 λεία τῶν οὐρανῶν. 4 μακάριοι οἱ πεινῶντες,  
ὅτι αὐτοὶ παρακληθήσονται. 5 μακάριοι οἱ  
πεινῶντες καὶ διψῶντες τὴν δικαιοσύνην, ὅτι  
αὐτοὶ χορτασθήσονται. 11 μακάριοί  
ἐστε ὅταν ὀνειδίσωσιν ὑμᾶς καὶ διώξωσιν  
καὶ εἰπωσιν πᾶν πονηρὸν καθ' ὑμῶν ψευδό-  
μενοι ἕνεκεν ἔμου. (= üble Nachrede)  
12 χάρητε καὶ ἀγαλ-  
λιᾶσθε, ὅτι ὁ μισθὸς ὑμῶν πολὺς ἐν τοῖς οὐρα-  
νοῖς· οὕτως γὰρ ἐδίωξαν τοὺς προφῆτας τοὺς  
πρὸ ὑμῶν.

20 Καὶ αὐτὸς ἐπάρας τοὺς ὀφθαλμοὺς αὐτοῦ  
εἰς τοὺς μαθητὰς αὐτοῦ ἔλεγεν· μακάριοι οἱ  
πτωχοί, ὅτι ὑμετέρα ἐστὶν ἡ βασι-  
λεία τοῦ Θεοῦ.  
21 μακάριοι οἱ  
πεινῶντες, ὅτι χορτασθήσεσθε· μακάριοι  
οἱ κλαίοντες νῦν, ὅτι γαλήνη  
ἐστέ ὅταν μισήσωσιν ὑμᾶς οἱ ἄνθρωποι, καὶ  
ὅταν ἀφορίσωσιν ὑμᾶς καὶ ὀνειδίσωσιν καὶ  
ἐββάλωσιν τὸ ὄνομα ὑμῶν ὡς πονηρῶν ἕνεκα  
τοῦ υἱοῦ τοῦ ἀνθρώπου. 22 χάρητε ἐν ἐκείνῃ  
τῇ ἡμέρᾳ καὶ σκιρτήσατε· ἰδοὺ γὰρ ὁ μισθὸς  
ὑμῶν πολὺς ἐν τῷ οὐρανῷ· κατὰ τὰ αὐτὰ γὰρ  
ἐποίησαν τοῖς προφήταις οἱ πατέρες αὐτῶν.

(Fluch)

74. Die Weherufe. Luk 6 24-26

74. The Woos.

24 Πλὴν οὐαὶ ὑμῖν τοῖς πλουσίοις, ὅτι ἀπέχετε τὴν παράκλησιν ὑμῶν. 25 οὐαὶ  
ὑμῖν, οἱ ἐμπελησμένοι νῦν, ὅτι πεινάσετε. οὐαὶ, οἱ γαλῶντες νῦν, ὅτι πειθήσετε καὶ  
κλαύσετε. 26 οὐαὶ ὅταν καλῶς ὑμᾶς εἰπωσιν πάντες οἱ ἄνθρωποι· κατὰ τὰ αὐτὰ γὰρ  
ἐποιοῦν τοῖς ψευδοπροφήταις οἱ πατέρες αὐτῶν.

75. Von der Feindseliebe. Luk 6 27-35

75. On Love of One's Enemies.

Antikese

5 29-32 44-48 (26. 27. S. 27 f.): 44 Ἐγὼ δὲ  
λέγω ὑμῖν, ἀγαπάτε τοὺς ἐχθροὺς ὑμῶν

καὶ προσεύχεσθε ὑπὲρ τῶν διωκόντων  
ὑμᾶς·  
45 ἐγὼ δὲ λέγω ὑμῖν μὴ ἀντιστῆναι τῷ πο-  
νηρῷ· ἀλλ' ὅστις σε βαρῖζει εἰς τὴν δεξιάν  
σιαγόνα, στρέψον αὐτῷ καὶ τὴν ἄλλην·  
46 καὶ τῷ θέλοντί σοι κριθῆναι καὶ τὸν χιτῶνά  
σου λαβεῖν, ἄφες αὐτῷ καὶ τὸ ἱμάτιον· 47 καὶ  
ὅστις σε ἀγγαρεύσει μίλιον ἓν, ὑπάγε μετ'  
αὐτοῦ δύο. 48 τῷ αἰτοῦντί σε δός, καὶ τὸν  
θέλοντα ἀπὸ σοῦ δανείσασθαι μὴ ἀποστραφῆς.  
7 12 (39. S. 34): πάντα οὖν ὅσα ἐὰν θέλητε  
ἵνα ποιῶσιν ὑμῖν οἱ ἄνθρωποι, οὕτως καὶ  
ὑμεῖς ποιεῖτε αὐτοῖς· οὕτως γὰρ ἐστὶν ὁ νόμος

27 Ἀλλὰ ὑμῖν λέγω, τοὺς ἀκούουσιν· ἀγα-  
πάτε τοὺς ἐχθροὺς ὑμῶν, καλῶς ποιεῖτε τοῖς  
μισοῦσιν ὑμᾶς, 28 εὐλογεῖτε τοὺς καταραζόμενους  
ὑμᾶς, προσεύχεσθε περὶ τῶν ἐπηρεσζόντων  
ὑμᾶς.

29 τῷ πύπτοντί σε ἐπὶ τὴν  
σιαγόνα πᾶσα, καὶ τὴν ἄλλην, καὶ ἀπὸ τοῦ  
αἵροντός σου τὸ ἱμάτιον καὶ τὸν χιτῶνα μὴ  
κολύσῃς.

muskel

30 ὅταν αἰτοῦντί σε δίδω, καὶ  
ἀπὸ τοῦ αἵροντός τὰ σὺ μὴ ἀπαιτεῖς.  
31 καὶ καθὼς θέλετε  
ἵνα ποιῶσιν ὑμῖν οἱ ἄνθρωποι,  
ποιεῖτε αὐτοῖς ὁμοίως.

1  
2  
3

1 Salig die Armen im Geiste;  
denn ihrer ist das Himmelreich.  
2 Salig die Trauernden; denn sie werden getröstet wer-  
den.  
3 Salig die Sanftmütigen; denn sie werden das Land erben' (Ps 37 [56]; 11).  
4 Salig, die nach der Gerechtigkeit hungern und dür-  
sten; denn sie werden gesättigt werden.  
5 Salig die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzig-  
keit finden.  
6 Salig die Menschenmisanen; denn sie werden Gott ehren.  
7 Salig die Friedensstifter; denn sie werden Söhne Gottes heißen.  
8 Salig die um der Gerechtigkeit willen Verfolgten; denn ihrer ist das Himmelreich.  
9 Salig seid ihr, wenn man euch wahrhaft und verfolgt und alles (möglichste) Böse (Missetat) wider euch redet  
und  
meinetwillen. 10 Freut euch und jubelt; denn euer Lohn ist groß im Himmel; denn ebenso haben ihre Väter den Propheten vor euch verfolgt.  
11 Freut euch und jubelt; denn euer Lohn ist groß im Himmel; denn ebenso haben ihre Väter den Propheten vor euch verfolgt.

10 Und er richtete seine Augen auf seine Jünger und sprach: Salig ihr Armen; denn euer ist das Reich Gottes.

V. 21 b

11 Salig, die ihr jetzt hungert; denn ihr werdet gesättigt werden.  
12 Salig, die ihr jetzt weint; denn ihr werdet lachen.

13 Salig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen und wenn sie euch ausschließen und schmähen und euren Namen als einen schlichteren einsetzen um des Menschensohnes willen. 14 Freut euch an jedem Tage und küßt (vor Freude); denn siehe, euer Lohn ist groß im Himmel; denn ebenso haben ihre Väter den Propheten getan. 15 Aber wehe euch Reichen; denn ihr habt euren Trost (bereits) empfangen. 16 Wehe euch, die ihr jetzt satt seid; denn ihr werdet hungern. 17 Wehe euch, die ihr jetzt lacht; denn ihr werdet klagen und weinen. 18 Wehe (sucht), wenn euch alle Menschen schmähen; denn ebenso haben ihre Väter den Propheten getan.

87. Vom Verzicht auf Wiedervergeltung und von der Feindseliebe

1 Liebet eure Feinde  
und  
betet für die, die euch verfolgen.  
2 Wer dich auf die rechte Wange schlägt, dem halte auch die andere hin, 3 und wer dich vor Gericht bringen und dir den Rock nehmen will, dem laß auch den Mantel.  
4 Und wer dich nötigt, eine Meile weit (mit ihm zu gehen), mit dem geh zwei. 5 Und wer dich bittet, dem gib, und wer von dir leihen will, von dem werde dich nicht ab.  
6 Und wie ihr wollt, daß auch die Leute tun, das sollt auch ihr ihnen ebenso tun; denn das ist das Gesetz und die Propheten.

1 Liebet eure Feinde, tut wohl denen, die euch hassen, 2 segnet, die euch fluchen, betet für die, die euch mißhandeln. 3 Dem, der dich auf die rechte Wange schlägt, halte auch die andere hin, und dem, der dir den Rock nehmen will, verweigere auch den Rock nicht.  
4 Jedem, der dich bittet, gib, und von dem, der das Deine wegnimmt, fordere es nicht zurück.  
5 Und wie ihr wollt, daß auch die Leute tun, so sollt auch ihr ihnen ebenso tun.

zwei lectio difficilior in der Sache, aber im folgen-  
den taucht das Leihen auch bei Lukas auf (Lk 34f.)

5 ἴαν γὰρ ἀγαπήσητε τοὺς ἀγαπῶντας ὑμᾶς, τίνα μισθὸν ἔχετε; οὐχὶ καὶ οἱ τελῶναι τὸ αὐτὸ ποιοῦσιν; 6 καὶ ἴαν ἀσπάσηθε τοὺς ἀδελφοὺς ὑμῶν μόνον, τί περισσὸν ποιεῖτε; οὐχὶ καὶ οἱ Ἰσραηλῖται τὸ αὐτὸ ποιοῦσιν;



Parzschias, Schenk: τοὺς ἀσπάζονται ὑμᾶς

8 ὅπως γένηθε υἱοὶ τοῦ πατρὸς ὑμῶν τοῦ ἐν οὐρανοῦ, ὅτι τὸν ἥλιον αὐτοῦ ἀναλλοίπη ἐπὶ πονηροὺς καὶ ἀγαθοὺς καὶ βρέχει ἐπὶ δικαίους καὶ ἀδίκους. 9 ἔσεσθε οὖν ὑμεῖς τέλειος ὡς ὁ πατὴρ ὑμῶν ὁ οὐράνιος τέλειός ἐστιν.

22 καὶ εἰ ἀγαπᾶτε τοὺς ἀγαπῶντας ὑμᾶς, ποῖα ὑμῖν χάρις ἐστίν; καὶ γὰρ οἱ ἁμαρτωλοὶ τοὺς ἀγαπῶντας αὐτοὺς ἀγαπῶσιν. 23 καὶ γὰρ ἴαν ἀγαθοποιήτε τοὺς ἀγαθοποιῶντας ὑμᾶς, ποῖα ὑμῖν χάρις ἐστίν; καὶ οἱ ἁμαρτωλοὶ τὸ αὐτὸ ποιοῦσιν. 24 καὶ ἴαν δανείσητε παρ' ὧν ἐλπίζετε λαβεῖν, ποῖα ὑμῖν χάρις ἐστίν; καὶ ἁμαρτωλοὶ ἁμαρτωλοῖς δανείζουσιν ἵνα ἀπολάβωσιν τὰ ἴσα. 25 πλὴν ἀγαπᾶτε τοὺς ἐχθροὺς ὑμῶν καὶ ἀγαθοποιεῖτε καὶ δανείζετε μηδὲν ἐλπίζοντες· καὶ ἔσται ὁ μισθὸς ὑμῶν πολὺς, καὶ ἔσεσθε υἱοὶ ὑψίστου, ὅτι αὐτὸς χρηστός ἐστιν ἐπὶ τοὺς ἀγαστοὺς καὶ πονηροὺς.

26 γίνεσθε οἰκτίρμονες, καθὼς ὁ πατὴρ ὑμῶν οἰκτίρμων ἐστίν.

76. Vom Richten. Luk 6 37-42

76. On Judging.

7:1-8 (36. S. 33): 1 Μὴ κρίνετε, ἵνα μὴ κριθῆτε. 2 Ἐν ᾧ γὰρ κρίματι κρίνετε κριθήσεσθε,

καὶ ἐν ᾧ μέτρῳ μετρεῖτε μετρηθήσεται ὑμῖν.\*

15 14 (115. S. 91): ἀφετε αὐτοὺς· τυφλοὶ ἰσὺν ὁδηγοὶ τυφλῶν· τυφλὸς δὲ τυφλὸν ἴαν ὁδηγῇ, ἀμφότεροι εἰς βόθυνον πεσοῦνται.

10 24 25 (59. S. 49): 24 οὐκ ἐστὶν μαθητὴς πῆρ τὸν διδάσκαλον οὐδὲ δοῦλος ὑπὲρ τὸν ὄριον αὐτοῦ. 25 ἀρετὸν τῷ μαθητῇ ἵνα γένηται ὡς ὁ διδάσκαλος αὐτοῦ, καὶ ὁ δοῦλος ὡς κύριος αὐτοῦ.

7 7 τί δὲ βλέπεις τὸ κάρφος τὸ ἐν τῷ ὀφθαλμῷ τοῦ ἀδελφοῦ σου, τὴν δὲ ἐν τῷ ἰῷ ὀφθαλμῷ δοκὸν οὐ κατανοεῖς; 8 ἢ πῶς ἔρεις τῷ ἀδελφῷ σου· ἀφες

κβάλω τὸ κάρφος ἐκ τοῦ ὀφθαλμοῦ σου, καὶ ἴδου ἡ δοκὸς ἐν τῷ ὀφθαλμῷ σου;

9 ὑποκριτὰ, ἐκβαλε πρῶτον ἐκ τοῦ ὀφθαλμοῦ σου τὴν δοκὸν, καὶ τότε διαίλεγεις ἐκβαλεῖν τὸ κάρφος ἐκ τοῦ ὀφθαλμοῦ τοῦ ἀδελφοῦ σου.

27 Καὶ μὴ κρίνετε, καὶ οὐ μὴ κριθῆτε· καὶ μὴ καταδικάζετε, καὶ οὐ μὴ καταδικασθῆτε. ἀπολύετε, καὶ ἀπολυθήσεσθε. 28 Δίδοτε, καὶ δοθήσεται ὑμῖν· μέτρον καλὸν πεπιεσμένον σσεαλευμένον ὑπερεκχυνόμενον δώσουσιν εἰς τὸν κόλπον ὑμῶν· ᾧ γὰρ μέτρῳ μετρεῖτε ἀντιμετρηθήσεται ὑμῖν.\*

29 εἶπεν δὲ καὶ παραβολὴν αὐτοῖς· μήτι δύναται τυφλὸς τυφλὸν ὁδηγεῖν; οὐχὶ ἀμφότεροι εἰς βόθυνον ἐπιπεσοῦνται;

30 οὐκ ἐστὶν μαθητὴς ὑπὲρ τὸν διδάσκαλον· Job 13 16 15 20

κατηρητισμένος δὲ πᾶς ἐστὶν ὡς ὁ διδάσκαλος αὐτοῦ.

31 Τί δὲ βλέπεις τὸ κάρφος τὸ ἐν τῷ ὀφθαλμῷ τοῦ ἀδελφοῦ σου, τὴν δὲ δοκὸν τὴν ἐν τῷ ἰδῷ ὀφθαλμῷ οὐ κατανοεῖς; 32 πῶς δύνασαι λέγειν τῷ ἀδελφῷ σου· ἀδελφέ, ἀφες ἐκβάλω τὸ κάρφος τὸ ἐν τῷ ὀφθαλμῷ σου, αὐτὸς τὴν ἐν τῷ ὀφθαλμῷ σου δοκὸν οὐ βλέπων; 33 ὑποκριτὰ, ἐκβαλε πρῶτον τὴν δοκὸν ἐκ τοῦ ὀφθαλμοῦ σου, καὶ τότε διαίλεγεις τὸ κάρφος τὸ ἐν τῷ ὀφθαλμῷ τοῦ ἀδελφοῦ σου ἐκβαλεῖν.

# Die Feldrede.

Luk 6 20-49

## 73. Die Selbpreisungen. Luk 6 20-23

5 8 4 6 11 12 (19. S. 23 f.): <sup>3</sup> Μακάριοι οί πτωχοί τῷ πνεύματι, ὅτι αὐτῶν ἐστὶν ἡ βασιλεία τῶν οὐρανῶν. <sup>4</sup> μακάριοι οἱ πενθοῦντες, ὅτι αὐτοὶ παρηκολογησονται. <sup>5</sup> μακάριοι οἱ πεινῶντες καὶ διψῶντες τὴν δικαιοσύνην, ὅτι αὐτοὶ χορτασθήσονται. <sup>11</sup> μακάριοι ἔστε ὅταν ὀνειδίωσιν ὑμᾶς καὶ διώξωσιν καὶ ἐπικωλύσῃ πᾶν πονηρὸν καθ' ὑμῶν ψευδόμενοι ἕνεκα ἑμοῦ.

<sup>12</sup> χαίrete καὶ ἀγαλλιᾶσθε, ὅτι ὁ μισθὸς ὑμῶν πολὺς ἐν τοῖς οὐρανοῖς· οὕτως γὰρ ἐδίωξαν τοὺς προφήτας τοὺς πρὸ ὑμῶν.

<sup>20</sup> Καὶ αὐτὸς ἐπᾶρας τοὺς ὀφθαλμοὺς αὐτοῦ εἰς τοὺς μαθητὰς αὐτοῦ ἔλεγεν· μακάριοι οἱ πτωχοί, ὅτι ὑμετέρα ἐστὶν ἡ βασιλεία τοῦ Θεοῦ.

<sup>21</sup> μακάριοι οἱ πεινῶντες νῦν, ὅτι χορτασθήσεσθε. μακάριοι οἱ κλαίοντες νῦν, ὅτι γελάσετε. <sup>22</sup> μακάριοι ἔστε ὅταν μισήσωσιν ὑμᾶς οἱ ἄνθρωποι, καὶ ὅταν ἀφορίσωσιν ὑμᾶς καὶ ὀνειδίωσιν καὶ ἐκβάλωσιν τὸ ὄνομα ὑμῶν ὡς πονηρὸν ἕνεκα τοῦ υἱοῦ τοῦ ἀνθρώπου. <sup>23</sup> χάρητε ἐν ἐκείνῃ τῇ ἡμέρᾳ καὶ σκιρτήσατε· ἰδοὺ γὰρ ὁ μισθὸς ὑμῶν πολὺς ἐν τῷ οὐρανῷ· κατὰ τὰ αὐτὰ γὰρ ἐποίουν τοῖς προφήταις οἱ πατέρες αὐτῶν.

## 74. Die Weherufe. Luk 6 24-26

### 74. The Woos.

<sup>24</sup> Πλὴν οὐαὶ ὑμῖν τοῖς πλουσίοις, ὅτι ἀπέχετε τὴν παράκλησιν ὑμῶν. <sup>25</sup> οὐαὶ ὑμῖν, οἱ ἐμπιπλησμένοι νῦν, ὅτι πεινάσετε. οὐαὶ, οἱ γελῶντες νῦν, ὅτι πενθήσετε καὶ κλαύσετε. <sup>26</sup> οὐαὶ ὅταν καλῶς ὑμᾶς εἰπωσιν πάντες οἱ ἄνθρωποι· κατὰ τὰ αὐτὰ γὰρ ἐποίουν τοῖς ψευδοπροφήταις οἱ πατέρες αὐτῶν.

## 75. Von der Feindesliebe. Luk 6 27-36

### 75. On Love of One's Enemies.

5 29-42 44-48 (26. 27. S. 27 f.): <sup>44</sup> Ἐγὼ δὲ λέγω ὑμῖν, ἀγαπάτε τοὺς ἐχθροὺς ὑμῶν

καὶ προσεύχεσθε ὑπὲρ τῶν διωκόντων ὑμᾶς·

<sup>45</sup> ἐγὼ δὲ λέγω ὑμῖν μὴ ἀντιστῆναι τῷ πονηρῷ· ἀλλ' ὅστις σε βαπτίζει εἰς τὴν δεξιάν σου ἀγαθὰ, στρέψον αὐτῷ καὶ τὴν ἄλλην·

<sup>46</sup> καὶ τῷ θέλοντί σοι κολοῦσθαι καὶ τὸν χιτῶνά σου λαβεῖν, ἀφες αὐτῷ καὶ τὸ ἱμάτιον· <sup>47</sup> καὶ ὅστις σε ἀγαπήσῃ μίλιον ἕν, ὑπάγε μετ' αὐτοῦ δύο. <sup>48</sup> τῷ αἰτοῦντί σε δός, καὶ τὸν θέλοντα ἀπὸ σοῦ δανείσασθαι μὴ ἀποστραφῆς.

7 12 (39. S. 34): πάντα οὖν ἔσα ἰάν θέλητε ἵνα ποιῶσιν ὑμῖν οἱ ἄνθρωποι, οὕτως καὶ ὑμεῖς ποιεῖτε αὐτοῖς· οὗτος γὰρ ἐστὶν ὁ νόμος καὶ οἱ προφῆται.

<sup>27</sup> Ἀλλὰ ὑμῖν λέγω τοῖς ἀκούουσιν· ἀγαπάτε τοὺς ἐχθροὺς ὑμῶν, καλῶς ποιεῖτε τοῖς μισοῦσιν ὑμᾶς, <sup>28</sup> εὐλογεῖτε τοὺς καταρωμένους ὑμᾶς, προσεύχεσθε περὶ τῶν ἐπιρεσσόντων ὑμᾶς.

<sup>29</sup> τῷ τύπτοντί σε ἐπὶ τὴν σιαγόνα παρέχε καὶ τὴν ἄλλην, καὶ ἀπὸ τοῦ αἵροντός σου τὸ ἱμάτιον καὶ τὸν χιτῶνα μὴ κωλύσῃς.

<sup>30</sup> παντὶ αἰτοῦντί σε δίδου, καὶ ἀπὸ τοῦ αἵροντος τὰ σὰ μὴ ἀπαίτει.

<sup>31</sup> καὶ καθὼς θέλετε ἵνα ποιῶσιν ὑμῖν οἱ ἄνθρωποι, ποιεῖτε αὐτοῖς ὁμοίως.

77. Das Kriterium der Frömmigkeit, Luk 6 43-48

77. The Test of Goodness.

7 18-21 (41. S. 35):

18 Ἀπὸ τῶν καρπῶν αὐτῶν πεφυκότα αὐτοῦ, μήτι ἠλλάξατε αὐτὸ καθῶν σταφυλᾶς ἢ πῶ τριβόλων σύκα; οὕτως πᾶν δένδρον καρπῶν καλοῦς ποιεῖ, τὸ δὲ σαπρὸν δένδρον καρπῶν ὀνηροῦς ποιεῖ. 19 οὐ ἵναται δένδρον ἀγαθὸν καρποῦς πονηροῦς ἐνεργαῖν, οὐδὲ ἔνδρον σαπρὸν καρποῦς καλοῦς ἐνεργαῖν. 20 πᾶν δένδρον μὴ φοιοῦν καρπὸν καλὸν κοῦπιτεται καὶ εἰς πῦρ κέλλετα. 21 ἄραγε ἀπὸ τῶν καρπῶν αὐτῶν ἐπιγνώσασθε αὐτούς.

12 22-25 (86. S. 68f.):

22 Ἡ ποιήσατε τὸ δένδρον καλὸν καὶ τὸν καρπὸν αὐτοῦ καλόν, ἢ ποιήσατε τὸ δένδρον σαπρὸν καὶ τὸν καρπὸν αὐτοῦ σαπρὸν· ἐκ γὰρ τοῦ καρποῦ τὸ δένδρον γινώσασται. 23 γεννήματα ἐχιδνῶν, πῶς δύνασθε ἀγαθὰ λαλεῖν πονηροὶ ὄντες; ἐκ γὰρ τοῦ περισσύνματος τῆς καρδίας τὸ στόμα λαλεῖ. 24 ὁ ἀγαθὸς ἄνθρωπος ἐκ τοῦ ἀγαθοῦ θησαυροῦ ἐκβάλλει ἀγαθὰ, καὶ ὁ πονηρὸς ἄνθρωπος ἐκ τοῦ πονηροῦ θησαυροῦ ἐκβάλλει πονηρά.

21 οὐ πᾶς ὁ λέγων μοι κύριε κύριε, εἰσελεύεται εἰς τὴν βασιλείαν τῶν οὐρανῶν, ἀλλ' ὁ τοιῶν τὸ θέλημα τοῦ πατρὸς μου τοῦ ἐν τοῖς οὐρανοῖς.

43 Οὐ γὰρ ἐστὶν δένδρον καλὸν ποιοῦν καρπὸν σαπρὸν, οὐδὲ πάλιν δένδρον σαπρὸν ποιοῦν καρπὸν καλόν.

44 Ἐκαστον γὰρ δένδρον ἐκ τοῦ ἰδίου καρποῦ γινώσκειται· οὐ γὰρ ἐξ ἀκανθῶν συλλέγουσιν σύκα, οὐδὲ ἐκ βᾶτου σταφυλῆν τρυγῶσιν.

45 ὁ ἀγαθὸς ἄνθρωπος ἐκ τοῦ ἀγαθοῦ θησαυροῦ τῆς καρδίας προφέρει τὸ ἀγαθόν, καὶ ὁ πονηρὸς ἐκ τοῦ πονηροῦ προφέρει τὸ πονηρὸν· ἐκ γὰρ περισσύνματος καρδίας λαλεῖ τὸ στόμα αὐτοῦ.

46 τί δὲ με καλεῖτε· κύριε κύριε, καὶ οὐ ποιεῖτε ἃ λέγω;

78. Schlußgleichnisse. Luk 6 47-49

7 24-27 (43. S. 36): 24 Πᾶς οὖν ὁστις ἀκούει μου τοὺς λόγους (τούτους) καὶ ποιεῖ αὐτούς, μοικθήσεται ἄνδρι ἔρονίμῳ, ὁστις ὠκοδόμησεν (αὐτοῦ) τὴν οἰκίαν ἐπὶ τὴν πέτραν. 25 καὶ ἀτίβη ἡ βροχή καὶ ἦλθον οἱ ποταμοὶ καὶ πνευσαν οἱ ἀνεμοὶ καὶ προσέπεσαν τῇ οἰκίᾳ αὐτῆ, καὶ οὐκ ἔπεσαν· τεθεμελίωτο γὰρ ἐπὶ τὴν πέτραν. 26 καὶ πᾶς ὁ ἀκούων μου τοὺς λόγους τούτους καὶ μὴ ποιοῦν αὐτούς ὁμοιωθήσεται ἄνδρι μαρῶ, ὁστις ὠκοδόμησεν (αὐτοῦ) τὴν οἰκίαν ἐπὶ τὴν ἄμμον. 27 καὶ κατέβη ἡ βροχή καὶ ἦλθον οἱ ποταμοὶ καὶ ἔπνευσαν οἱ ἀνεμοὶ καὶ προσέκοψαν τῇ οἰκίᾳ ἐκείνῃ, καὶ ἔπεσαν, καὶ ἦν ἡ πτώσις αὐτῆς μεγάλη.

47 Πᾶς ὁ ἐρχόμενος πρὸς με καὶ ἀκούων μου τῶν λόγων καὶ ποιοῦν αὐτούς, ὑποδείξω ὑμῖν τίνι ἐστὶν ὁμοῖος. 48 ὁμοῖός ἐστιν ἄνθρωπος οἰκοδομοῦντι οἰκίαν, ὃς ἐσκαψεν καὶ ἐβάθυνεν καὶ ἐθήκεν θεμελίον ἐπὶ τὴν πέτραν· πλημύρης δὲ γενομένης προσέρρηξεν ὁ ποταμὸς τῇ οἰκίᾳ ἐκείνῃ, καὶ οὐκ ἰσχυσεν σαλεῦσαι αὐτὴν διὰ τὸ καλῶς οἰκοδομηθῆσαι αὐτήν. 49 ὁ δὲ ἀκούσας καὶ μὴ ποιήσας ὁμοῖός ἐστιν ἄνθρωπος οἰκοδομήσας οἰκίαν ἐπὶ τὴν γῆν χωρὶς θεμελίου, ἣ προσέρρηξεν ὁ ποταμὸς, καὶ εὐθὺς συνέπεσεν, καὶ ἐγένετο τὸ ῥῆγμα τῆς οἰκίας ἐκείνης μέγα.

II. A      4.    "...dann tut er es" - Der Hauptmann von Kafarnaum  
(\*Lk 7,1-10 par)

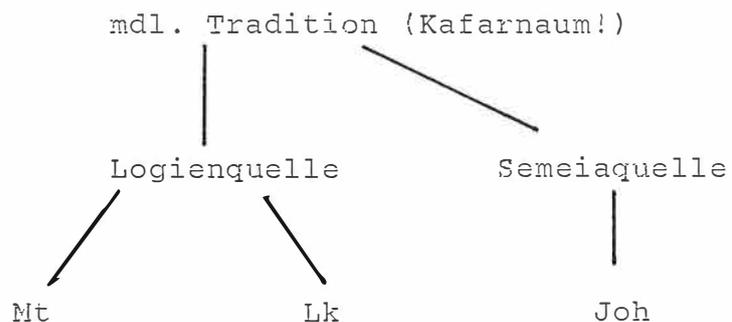
- a)    Literarkritik (s. Folie)
- b)    Überlieferungskritik
- c)    Gattungskritik
- d)    Strukturelle Analyse
- e)    Interpretation im Kontext von Q

b) Überlieferungskritik

Die Parallele Joh 4,43-54 läßt folgendes erkennen:

1. Es besteht keine literarische Abhängigkeit in der einen oder anderen Richtung. Daß es ausgerechnet zwischen der lkn Redaktion und der Johannesparallele Beziehungen gibt, beruht auf gattungstypischen Elementen, die der Redaktor Lukas frei verwendet (blaue Punktierung).
2. Joh 4,53 nennt die Heilung des Sohnes des königlichen Beamten "das zweite Zeichen, das Jesus wirkte, als er von Judäa nach Galiläa kam". Damit ist die Zuordnung der Semeia-Quelle gesichert.

Zwischen der Logienquelle Q und der vorjoh Semeia-Quelle bestehen keine weiteren Verbindungen. Die Übereinstimmungen sind also über die mündliche Tradition und ihre Gesetze (→ Gattung!) zu erklären.



c) Form- (Gattungs-) kritik

1. Es handelt sich um eine Wundergeschichte, näherhin um eine Therapie.<sup>1</sup>

2. Therapien erzählen in der Regel die Heilung eines Kranken durch die "Behandlung" (Kraftübertragung) des Kranken durch den charismatischen Arzt. Die Besonderheit in unserem Fall: Fern-Heilung.

Das Motiv hat nichts mit einer besonderen Erschwerung des Wunders zu tun, sondern macht aufmerksam auf eine Distanz/Grenze, die im Wunder überschritten wird.

3. Die Variante der Tradition, wie sie Johannes (bzw. die Semeia-Quelle) bietet, benutzt das grenzbetonende Motiv der Distanz von Wundertäter und Kranken, um die grenz-überschreitende Kraft des Glaubens zu veranschaulichen: Der todkranke Sohn wird sterben, wenn ihm das "Leben" (!) nicht durch die Begegnung mit Jesus neu eröffnet wird. Das aber ist nur möglich durch die vermittelnde Initiative des Vaters.

----> V 50!

Sequ 1

Dieser verlangt, daß Jesus kommt, um den Sohn zu heilen.

V 47

V 48

Jesus lehnt dies (als normalen Wunderglauben, der unzureichend ist,) ab.

Sequ 2

Wiederholung der Heilungsbitte

V 49

V 50

Gewährung als Zusage, der man glauben muß, ohne zu sehen.

Dieser Glaube ist die notwendige Vermittlung, nicht das Kommen des Wundertäters.

---

<sup>1</sup>Vgl. die Unterscheidung von Untergattungen nach Themen gemäß G. Theißen, Urchristliche Wundergeschichten, Gütersloh 1974 (STNT 8) S. 90 ff: Exorzismen, Therapien, Epiphanien, Rettungs-/Befreiungswunder, Geschenk Wunder, Normenwunder

Wichtig: Der Held der Geschichte ist der Vater, der diesen Glauben aufbringt, als er von ihm durch die Zusage Jesu herausgefordert wird.

Sequ 3  
51-53

berichtet die übliche Konstatierung der Heilung.

4. Die Variante Der Tradition nach der Logienquelle zeigt zunächst die gattungsbedingten Übereinstimmungen mit der johanneischen Version, insbesondere auch hinsichtlich der Motive der Distanz und des distanzüberwindenden Glaubens:<sup>1</sup>

Auch hier ist der Heilungsbedürftige nicht in der Lage, den Weg zum Heilenden zu gehen.

Auch hier muß ein Vermittler initiativ werden, dessen Glaube entscheidend ist.

Auch dessen Einsatz führt zu einer Fernheilung.

Aber es gibt eine Reihe von Besonderheiten, die über das Gattungsgemäße hinausgehen und die theologischen Akzente der Bearbeitung des Stoffes in Q erst sichtbar werden lassen.

d) Strukturelle Analyse (s. Folie)

1. Aktionen - Akteure - Rollen

Die Q-Version ist äußerst sparsam erzählt.

- Alle Handlungen sind verbale Akte. (Die einzigen<sup>2</sup> Ausnahmen bestätigen diese Regel:

Die Exposition hat zwar ein προσῆλθεν = Annäherung, stilisiert diese aber sogleich als Vortragen einer Bitte: παρακαλῶν... λεγῶν mit folgender wörtlicher Rede.) Entsprechendes gilt vom "Staunen" Jesu.

---

<sup>1</sup>Hier evtl. ein Exkurs zur lukanischen Version, die später nicht mehr berücksichtigt werden kann: Der Centurio als σεβόμενος.

<sup>2</sup>Das ἰάθη im Schlußsatz wird gerade nicht als Tun Jesu erzählt, sondern ist bloße Konstatierung der erfolgten Heilung.

Dies fällt nicht nur gegenüber LkR auf, sondern auch gegenüber der in diesem Punkt gattungstypischen Verbindung von Bewegungs- und Sprechakten in der Joh Variante.

- Es gibt nur zwei Akteure: den Bittsteller und den Charismatiker; dazu das Publikum<sup>1</sup>.
- Der "Held" der Geschichte ist derjenige, von dessen Handeln es abhängt, ob die Geschichte gut oder schlecht ausgeht. Es ist hier - wie in Joh 4,43ff - der Bittsteller mit seinem erstaunlichen Glauben. Demnach - trotz der Übereinstimmung in diesem wesentlichen Punkt - gibt es bezüglich der Hauptfigur und ihrer Handlungsweise gravierende Unterschiede im Vergleich zur Joh Version, die durch die Untersuchung der Struktur der Handlung deutlich werden:

## 2. Sequenzen, Struktur der Handlung

- a) Eine Wundergeschichte, in der der Bittsteller der "Held" der Geschichte ist, handelt gewöhnlich von der vertrauensvollen Zudringlichkeit, mit der sich der suchende Glaube bis zum Kontakt mit dem heilenden Charismatiker durchkämpft (vgl. z.B. die blutflüssige Frau Mk 5,25-34; die Helfer des Gelähmten Mk 2,1-12).

In der Q-Version der Fernheilung in Kafarnaum dagegen:

Die Zustimmung Jesu zur Heilung erfolgt widerstandslos:

---

<sup>1</sup>Der "Knecht" spielt nicht mit. Bei Joh (und Lk) dagegen noch Drittfiguren.

Exp.            Kommen des Wundertäters  
 S 1            Annäherung des Bittstellers mit der Hei-  
                  lungsbitten  
                  Gewährung als Zusage (diese enthält  
                  Kommen + heilen im Futur)

Damit bietet Jesus gerade das an, was es in einer Fernheilung per definitionem nicht geben kann. Oder anders: Der Distanzierte ist hier gerade nicht der Heilende bzw. das Moment der Grenzbetonung geht nicht vom Heilbringer aus.

- b) Die voreilige Bereitschaft Jesu ist Voraussetzung der 2. Sequenz, die zum Höhepunkt der Geschichte führt: Die Schwierigkeiten macht der Bittsteller. Seine Antwort besteht aus drei Elementen:
- α) er lehnt das Kommen des Wundertäters ab
  - β) er schlägt einen anderen Weg zur Erfüllung der Zusage vor
  - γ) er begründet seinen Vorschlag

Die Antwort Jesu darauf enthält zwei Elemente:

- α) Anerkennung des Glaubens des Bittstellers (Adressat: das Publikum)
  - β) Bestätigung der Erfüllungszusage (Adressat: der Bittsteller)
- Besonders aufschlußreich ist die Redepassage des Bittstellers:  
 Die Zusage Jesu wird nicht abgelehnt, aber modifiziert.
- α) Die Ablehnung des Kommens geschieht unter Betonung der Distanz auf eigene Kosten ("nicht würdig"): Der Bittende distanziiert sich selbst.

Dies ist die exakte Umkehrung des Gattungsmusters!

- β) Aber er hält an der Heilszusage fest; aber diese soll im Wort allein wirksam werden.

Dies entspricht wieder genau dem Gattungsmuster: Der Heilende kommt nicht, sondern wirkt durch das Wort. Aber dennoch ist das eine Umkehrung des Gattungstypischen, weil hier wieder die Rollen vertauscht werden. Der Bittende trennt zwischen "Kommen" und "Heilen".

Im Gattungsschema ist vorgesehen, daß diese Trennung den Glauben des Bittstellers erst auf die Probe stellt bzw. herausfordert (joh Version). Hier diktiert der Bittsteller aus seinem Glauben heraus das Geschehen.

- γ) Die Begründung konzentriert sich ganz auf das, was man durch Worte bewirkt. Das Beispiel stammt aus dem Militärischen und wirkt dadurch besonders simpel: "tu das, so tut er es"

Befehi - Gehorsam

"Glaube" wird darin insofern deutlich, als dies eine analoge Denkfigur ist:

Wenn schon ich als ἀνθρώπος,  
 der ich selbst unter einer Befehlsgewalt  
 stehe,  
 nach unten Befehle erteilen kann  
 und so durch Worte etwas bewirke  
 um wieviel mehr wird dann ein θεῖος  
 υἱός (?) oder der Sohn Gottes,  
 dem alle Gewalt gegeben ist (?) mit  
 seinen Befehlen nach unten (an die  
 Krankheitsdämonen) durch sein Wort  
 die Befreiung des Kranken von den  
 lebensbedrohenden Gewalten bewirken  
 können.

e)  
 21) Interpretation

Damit ist die Grundlage einer immanenten Interpretation sichtbar:

Die Geschichte erzählt von dem erstaunlichen Glauben eines Heiden. Seine Art zu denken ist nicht primär militärisch, sondern primär hellenistisch.

Die Geschichte wirbt für die Anerkennung dieser Gläubigkeit als Grundlage der Rettung. Die Distanz, die der Glaube hier überbrückt, ist die zwischen beschnittenen Juden und unbeschnittenen Heiden. Vgl. die Geschichte von der Syrophönizierin Mk 7,24-30,

[ebenfalls Fernheilung, als Exorzismus Heldin ist die Frau, die ihre Distanziertheit nicht bestreitet:

"Ja du hast Recht, Herr!

Aber selbst die Hunde unter dem Tisch bekommen etwas von dem Brot, das die Kinder übriglassen"]

Das Durchbrechen der Grenze zwischen Juden und Heiden erscheint dabei als irritierendes, provozierendes Beispiel für "Israel"<sup>1</sup> und nicht als Beginn der Heidenmission bzw. Verwerfung Israels.

Die Intention des Autors der Logienquelle wird aber erst völlig klar im Kontext der Logienquelle:

Q hat am Thema der Heilung nur wenig Interesse.

---

<sup>1</sup> Zur Beurteilung der Heidenmission in Q vgl. den in Mt 11 eingeschobenen Q-Text (noch bei Lk als letzte Einladung an Israel gestaltet!)

Die Akzente liegen im Bereich des sprachlichen Handelns

und der Reflexion über die Kraft des Wortes:

---> "aber sag es nur mit (einem) Wort" ist die wesentliche Formel:

Vom Wort allein hängt das Heil ab.

---> Kontextbezüge<sup>1</sup>

a) zur Feldrede, bes. dem Schlußgleichnis vom Wort Jesu als dem Fundament der Existenz in der Endzeit.

Wichtig auch die perfekte Entsprechung von Befehl und Gehorsam in der Begründung des Hauptmanns: darauf kommt es auch in der Feldrede an, daß gehört und getan wird (Einleitung des Schlußgleichnisses).

*Der Centurio sagt nicht nur κυριε...*

d) Zur Versuchungsgeschichte

Wichtig ist, daß es beim Hauptmann von Kafarnaum nicht um eine ungefilterte θεοο-  
αυτη-Christologie geht. Die stünde im Wider-  
spruch zum Kontext Mt 4 / Lk 4.

Es geht um das Prinzip des radikalen Gehorsams gegenüber dem Wort,

das der vorbildliche Jesus der Versuchungsgeschichte durch das beharrliche Zitieren des Buches Deuteronomium demonstriert, explizit mit dem Zitat aus Dt 8,3:

"Der Mensch lebt nicht vom Brot allein..."

Der Sohn Gottes, den der Hauptmann mit seiner distinguierten Bitte um Heilung durch das Wort

---

<sup>1</sup> vgl. Überleitung ! <----> a)

Die Überleitung zeigt, daß diese Perikope die Feldrede flankiert und nicht als Zwischenszene im Sinne einer Überleitung zum folgenden Redekomplex zu sehen ist.

allein angeht, ist selbst darin ein Vorbild, daß er vom Wort lebt, das aus dem Munde Gottes kommt.

Mt 7,28; 8,5-13 // Lk 7,1-10

### Rekonstruktion

- Καὶ (ἔγένετο) ὅτε ἐτέλεσεν ὁ Ἰησοῦς τοὺς λόγους  
 1 τούτους, εἰσῆλθεν εἰς Καφαρναούμ.  
 4 καὶ προσῆλθεν αὐτῷ ἑκατόνταρχος  
 11 παρακαλῶν αὐτὸν καὶ λέγων  
 [8] κύριε, ὁ παῖς μου βέβληται ἐν τῇ οἰκίᾳ [παραλυτικός]  
 δευνῶς βασανιζόμενος.  
 18 λέγει αὐτῷ  
 ἐγὼ ἐλθὼν θεραπεύσω αὐτόν.  
 12 ἀποκριθεὶς δὲ ὁ ἑκατόνταρχος ἔφη  
 κύριε οὐκ εἰμι ἰκανὸς ἵνα μου ὑπὸ τὴν στέγην εἰσέλθῃς.  
 19 ἀλλὰ εἶπέ λόγῳ, καὶ ἰαθήσεται ὁ παῖς μου.  
 [Rollentausch!] καὶ γὰρ ἐγὼ ἄνθρωπός εἰμι ὑπὸ ἐξουσίαν, ἔχων ὑπ' ἑμαυτὸν  
 στρατιώτας, καὶ λέγω τούτῳ πορεύθητι, καὶ πορεύεται,  
 καὶ ἄλλῳ. ἔρχου καὶ, ἔρχεται, καὶ τῷ δούλῳ μου. ποίησον  
 τοῦτο, καὶ ποιεῖ.  
 17 ἀκούσας δὲ ὁ Ἰησοῦς ἐθαύμασεν<sup>1</sup> καὶ εἶπεν τοῖς  
 [Rollentausch!] ἀκολουθοῦσιν.  
 19 λέγω ὑμῖν. οὐδὲ ἐν τῷ Ἰσραὴλ τοσαύτην πίστιν εὗρον.  
 [jetzt in der  
 Rolle]<sup>2</sup>  
 28 / 24 καὶ τῷ ἑκατοντάρχη.  
 Ὑπάγε, ὡς ἐπίστευσας γενεθήτω σοι.  
 26 καὶ ἰάθη ὁ παῖς  
 ἐν τῇ ὥρᾳ ἐκείνῃ.

Nr.  = Funktionen nach Theissen, Urchristl. Wunder-  
 geschichten 82f

<sup>1</sup> Aufgabe des Publikums im Chorschluß!

<sup>2</sup> nämlich des Richters ("finden" als lexikalisierte Metapher: K. Berger, Formgesch. 45)